

Mai 2016

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR

PANAMA PAPERS

„Die journalistische Antwort
auf die Globalisierung“



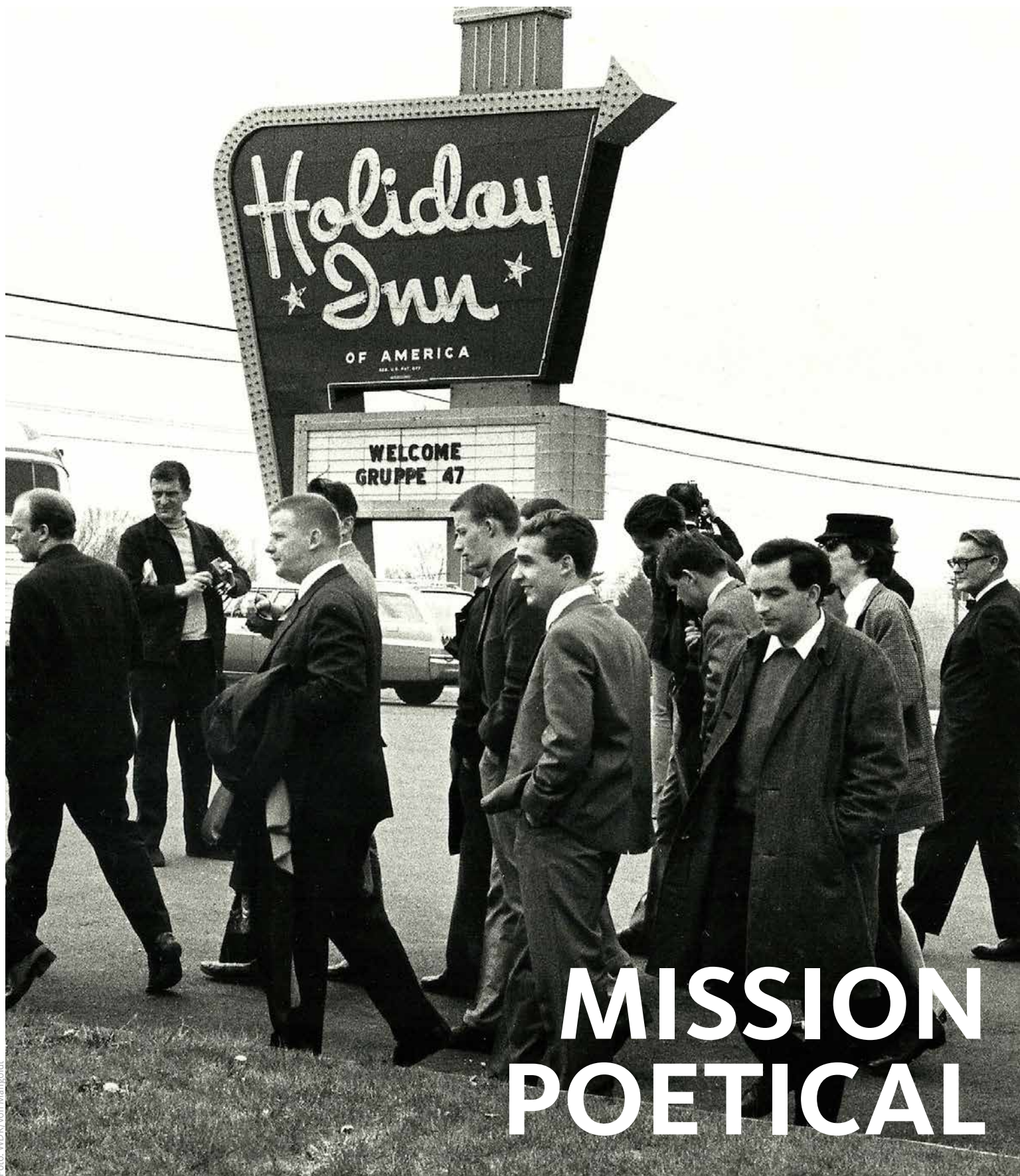
UEFA EURO 2016: Opdenhövels Countdown **Salzburger Stier:** WDR 5 und der Radio-Oscar

Neues Studiokonzept: House of WDR



Foto: WDR/Nightjack Ltd./Rogers

Die amerikanische PR-Expertin Liz Garvey (Brit Marling) soll das Image der Londoner Polizei aufmöbeln. Und das während Pleiten, Pech und Pannen sowie ein fieser Scharfschütze Chief constable Richard Miller (James Nesbitt) in Atem halten. Die Pilotfolge der Polizei-Dramedy „Babylon“ inszenierte Danny Boyle („Slumdog Millionaire“). Die „New York Times“ fand „die Witze ziemlich gut, auch wenn wir die meisten davon nicht drucken können, denn es geht furchtbar oft um Analsex.“ Das WDR Fernsehen zeigt die Pilotfolge am 10. Mai, 23.30 Uhr.



MISSION POETICAL

Eine außergewöhnliche Gruppenreise im Jahre 1966: Günter Grass war dabei, Hans Magnus Enzensberger, Marcel Reich-Ranicki. Und der junge Peter Handke, den sie „das Mädchen“ nannten. Er attestierte den Kollegen im Gegenzug „Beschreibungsimpotenz“. 80 Schriftsteller und Kritiker waren an die Universität Princeton eingeladen worden, um ein Treffen der „Gruppe 47“ abzuhalten. Mit „Princeton 66“ liefert Jörg Magenau eine amüsante fiktive Reportage über „das große Auswärtsspiel der deutschsprachigen Literatur“. »WDR 3 Lesung«, 14.05., 15.05 Uhr.

TANZ DEN TATORT



„Der Fred Astaire von Münster? Da haben Sie Ihren Mund aber mal wieder ziemlich voll genommen.“ Staatsanwältin Klemm (Mechthild Großmann) ist nicht überzeugt von Professor Boernes (Jan Josef Liefers) Tanzkünsten, dennoch dient ihr der eitle Pathologe beim Tanzkurs der TSG Münster als Partner. Als eine Tänzerin tot aufgefunden wird, befinden sich die beiden schon mal im richtigen Milieu. Dann taucht im Wald ein Männerfuß auf, was den Fall verkompliziert, denn jeder weiß: „Ein Fuß kommt selten allein“. »Tatort«, 8. Mai, 20.15 Uhr im Ersten.



LICHTER UND DENKER

Horst Lichter, der Mundartgastronom unter den Fernsehköchen, hat jetzt seine Radiokolumne bei WDR 4. Unter dem Titel »Lichter al dente« nimmt der Schnauzbartträger „kein Salatblatt vor den Mund“. Ob er sich über Angeber-Edel-Mineralwasser aufregt oder zum bewussteren Fleischkonsum anregt: Er befasst sich unverblümt mit Themen, die ihn bewegen – samstagsmorgens in »Hallo, NRW!« Und weil das Ganze im freundlichen rheinischen Singsang daher kommt, kann man dem knuffigen Sahne-Fan wieder nix übel nehmen.

VIVALDI, BRUDER!



Foto: WDR/Langer

Nie war es so einfach, zusammen mit Rapper MoTrip zu singen: Im Rahmen des „Vivaldi-Experiments“ können Jugendliche Mitglied in einem virtuellen Chor werden. Sie müssen nur ein Video mit dem Refrain des Songs „Auserwählt“ hochladen. Das wird beim Abschlusskonzert mit dem WDR Funkhausorchester am 30. September präsentiert. Außerdem sind alle eingeladen, gemeinsam mit ihren LehrerInnen Projekte rund um Kompositionen von Antonio Vivaldi zu entwickeln. Playback, Lehrmaterial und alle Infos unter schulkonzert.ard.de

Editorial



Foto: WDR/Eufemias

Liebe Leserinnen und Leser,

selten hat mich etwas so elektrisiert wie die Geschichte über die Recherchen zu den Panama Papers: 400 JournalistInnen aus über 70 Ländern arbeiten gleichzeitig ein Jahr lang an einer Story. Und alle halten dicht, der Scoop gelingt. Ein besonders optimistisch stimmender Aspekt: Beteiligte Journalisten aus Ländern, in denen die Pressefreiheit nicht als Grundrecht gilt, fühlen sich angesichts der weltweiten Kooperation geschützt.

Der WDR war an den Recherchen zu den russischen Finanzströmen beteiligt, die in Putins Umfeld führten. Wir sprachen mit drei WDR-Journalistinnen, die selbst das Handwerk des investigativen Journalismus beherrschen, über Hintergründe (siehe Seite 20): Sonia Seymour Mikich, Chefredakteurin Fernsehen, Monika Wagener, Leiterin des Investigativen Ressorts, und Petra Blum, die im Recherche-Team Russland arbeitete.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!
Maja Lenzian

STRATMANN'S ABSCHIED

Tschüss, Doktor!

48 Nach 15 Jahren ist Schluss, Jupp Stratmann schließt sein TV-Kneipentheater. Vor Aufzeichnung der letzten Sendung erzählte uns der Doktor auf ein Pils, warum er aufhört und was seine Fans in seinem letzten Bühnenprogramm erwartet.



Foto: WDR/Born



Foto: WDR/Dahmen

Heiß auf die EURO 2016

28 Matthias Opdenhövel hat im vergangenen Jahr den schwarzen Freitag im Stade de France in Paris erlebt. Trotzdem überwiegt seine Vorfreude auf das sportliche Ereignis 2016: die UEFA EURO in Frankreich.

Titel

- 20** Panama Papers: Interview über die Beteiligung des WDR an den Recherchen und den Putin-Scoop

House of WDR

- 8** Neues Studiokonzept: Das House-of-WDR-Studio sorgt für frisches Design bei vielen WDR-Sendungen
- 12** Neue Sendung: »Westart live« macht Kultur zum Erlebnis

Kabarett

- 16** Salzburger Stier: WDR 5 und der Radio-Oscar des Kabarettis
- 19** Salzburger Stier: Interview mit dem deutschen Preisträger 2016, Martin Zingsheim

Dokumentarfilm

- 26** Lutz Hachmeister gelingt mit dem Dokumentarfilm „Der Hannover-Komplex“ ein Sittenbild der niedersächsischen Landeshauptstadt

Fußball

- 28** Was jetzt schon Freude auf die EURO 2016 macht: Matthias Opdenhövel im Interview
- 34** „Kleine“ Fußballvereine groß im Bild: Der Finaltag der Amateure

TV kompakt

- 38** Bettina Böttinger interessiert sich für Ihre Meinung / phoenix macht die Morde der RAF das ganze Jahr über zum Thema

Medienmenschen

- 39** Jukka-Pekka Saraste und die neue Saison des WDR Sinfonieorchesters / Ingrid Schmitz neue Unternehmenssprecherin des WDR

Online

- 40** Mit der Elefanten-App entdecken die Drei- bis Sechsjährigen die digitale Welt

Panorama

- 44** WDR-Koproduktionen im Wettbewerb um die Goldene Palme in Cannes / Warum die „Aktuelle Stunde“ 2021 nach Köln umzieht / CIVIS Medienpreis für zwei junge WDR-Autorinnen/ WDR Medienforum in Berlin

Berufsbilder

- 46** Elke Whitfield ist On-Air-Designerin

Im Gespräch

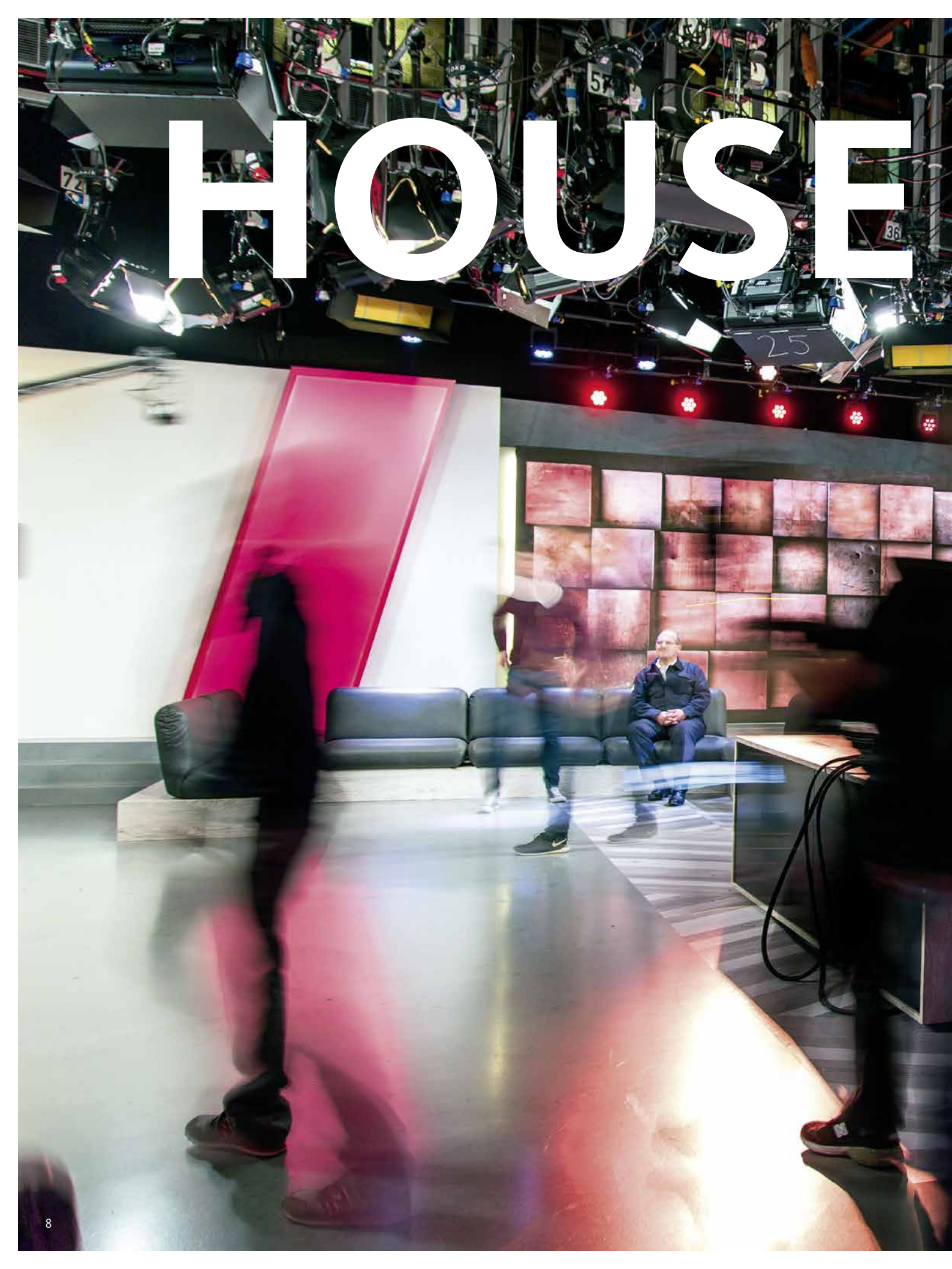
- 48** Auf ein Pils mit Ludger Stratmann

Glosse

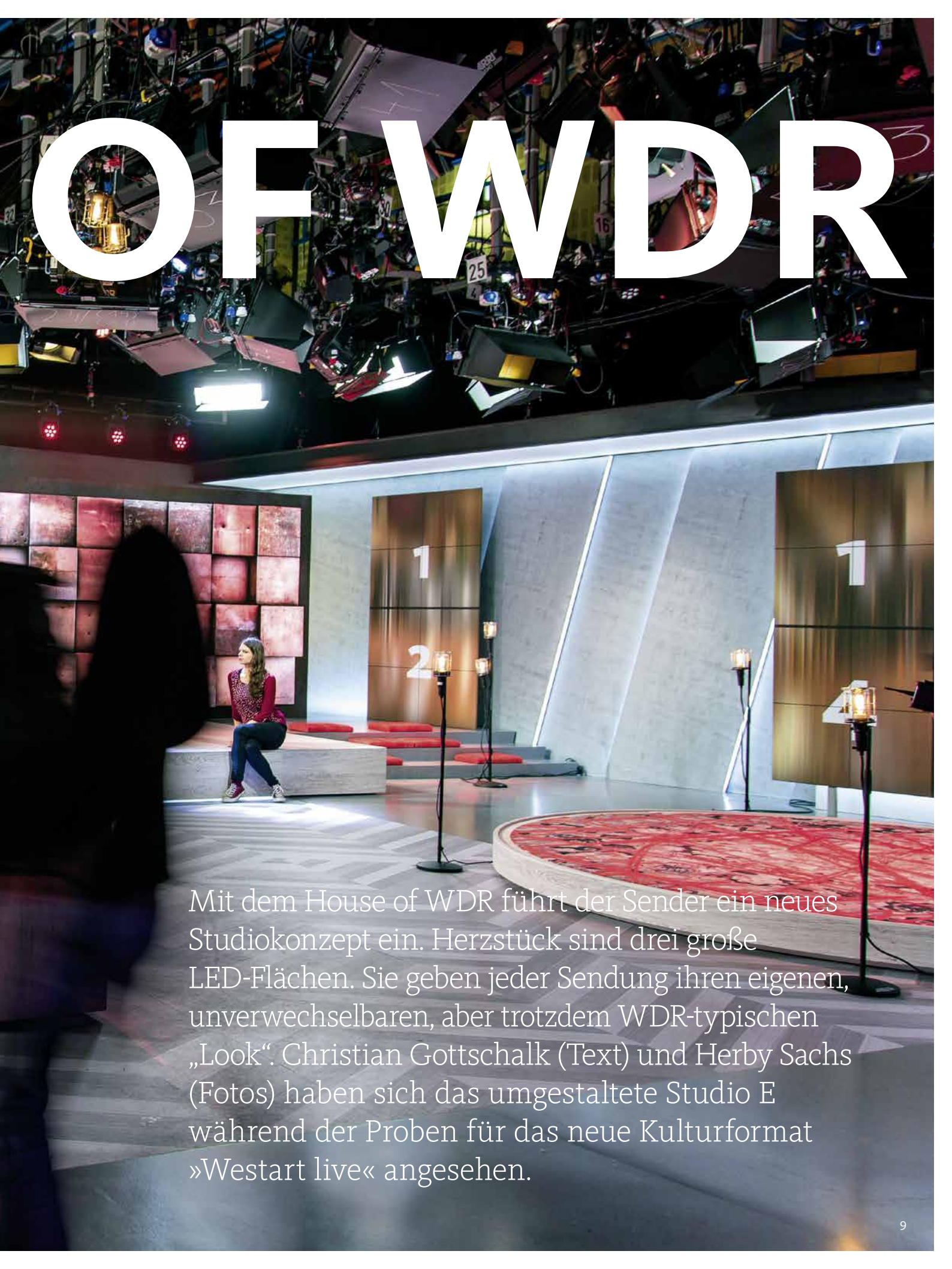
- 50** Christian Gottschalk macht sich Gedanken darüber, wer jetzt bei schönem Wetter eigentlich zu Hause Fernsehen guckt

- 51** Service / Impressum

HOUSE



OF WDR



Mit dem House of WDR führt der Sender ein neues Studiokonzept ein. Herzstück sind drei große LED-Flächen. Sie geben jeder Sendung ihren eigenen, unverwechselbaren, aber trotzdem WDR-typischen „Look“. Christian Gottschalk (Text) und Herby Sachs (Fotos) haben sich das umgestaltete Studio E während der Proben für das neue Kulturformat »Westart live« angesehen.



»Servicezeit« wird zu »frauTV«: Sozusagen „auf Knopfdruck“ verändern die LED-Wände die Studiodeko der im House of WDR produzierten Sendungen.

„Wir haben maximal dreieinhalb Stunden für Umbau, Soundcheck und Proben. Dann gehen wir auf Sendung“, sagt Thomas Menke. Der Regisseur drückt aufs Tempo, denn das Team im Studio simuliert heute „den Super-GAU“, scherzt Menke. Dieser „Unfall“ ist eine fünfköpfige-Band, die live in der Sendung spielt.

Am 3. Mai beginnt im House of WDR die Produktion von fünf Sendungen: »markt«, »Servicezeit«, »daheim + unterwegs«, »frauTV« und das neue Kulturformat »Westart live« (siehe Seite 12). Das Team übt deshalb den Umbau von »Servicezeit« auf »Westart live«. Am Rand der Produktionsfläche im Studio E steht nun die »Servicezeit«-Küche, die Platz machen musste für das große »Westart«-Sofa, das gerade noch zusammengebaut wird. Sechs rote Stühle sorgen für Verwirrung: Werden sie jetzt gebraucht oder soll das runde Podest frei bleiben? Der Aufnahmeleiter weiß: Die Sitzmöbel kommen erst später zum Einsatz, das Podest dient zunächst als Bühne für eine Stand-up-Komödiantin. Nur wo können die Stühle am sinnvollsten zwischengelagert werden? Das bleibt zunächst ein ungelöstes Problem. Eine halbe Stunde war für den Umbau eingeplant, zwischen anderen Sendungen bleibt sogar noch weniger Zeit, nämlich nur eine Viertelstunde. Der Grund: Drei LED-Flächen, die größte knapp acht Meter auf zwei Meter fünfzig, sorgen nun hauptsächlich für das Design der Sendung.

Diese neuen Gestaltungselemente lassen sich auf Knopfdruck „umbauen“ – ohne Zeitverzug sozusagen von jetzt auf gleich. Die reale Welt der Sofas, Theken und Bühnenelemente hinkt notgedrungen hinterher und jeder Umbau kostet wertvolle Zeit.

Für die Designer sind die Flächen mit Millionen kleiner Lichtpunkte dagegen „der schönste digitale Wechselrahmen, den man sich wünschen kann“, sagt Michael Freiwald, Leiter der Abteilung On-Air-Design. Erst jetzt gibt es fernsehtaugliche LED-Wände in dieser hohen Auflösung. „Design-

„Ein großes Re-Design wie dieses, das erlebt der Sender nur alle zehn Jahre.“

Michael Freiwald, Leiter On-Air-Design

entwicklung im Fernsehen ist immer technik-getrieben“, so Freiwald. „Wir hatten jetzt die Chance, wegzukommen von Monitoren in Szenenbildern, dem Fernseher im Fernseher. Ein großes Re-Design wie dieses, das erlebt der Sender nur alle zehn Jahre.“ Das neue House of WDR-Konzept ist, so Freiwald, besonders effizient und wirtschaftlich: „Aber nicht nur das. Der andere Vorteil ist die Markenprägung. Man erkennt über die Stilistik den Sender. Wir greifen im Szenenbild die Schräge des WDR-

Markensegments auf. Und wir haben einen bestimmten Markenfarbton: rot. Man sieht immer: Wir sind hier beim WDR Fernsehen.“

Und auch für Moderatoren und ihre Gäste bringt die neue Technik Vorteile: Im Gegensatz zum virtuellen Studio steht niemand mehr vor leeren grünen Wänden, auf die später per Software die Studioumgebung gelegt wird. Alle sehen, in welcher Umgebung sie sich befinden. Das macht es wesentlich einfacher, sich natürlich im Studio zu bewegen, erklärt Freiwald. „In dem Moment, in dem man mehr Gäste hat, wie zum Beispiel bei »West ART«, und für die Gespräche eine entsprechende Atmosphäre schaffen möchte, ist eine reale Deko eindeutig im Vorteil.“ Das virtuelle Studio eignet sich dagegen weiterhin für bestimmte Magazinformen, zum Beispiel die ebenfalls im Studio E produzierten Sendungen »Monitor«, »Weltspiegel« und »Brennpunkt«.

Dieser Wechsel zwischen virtueller und realer Produktion spart Kosten, ist aber, so Markus Gerlach, Leiter der Studioproduktion, „die große Herausforderung, da knappe Vorbereitungs-, Umschalt- und Produktionszeiten bei einer Regie berücksichtigt werden müssen“.

Im House of WDR haben gerade The Fläsh aus Rheinbach, die „Super-GAU“-Band, ihre Herausforderung gemeistert. Sie haben den Soundcheck als Double für die Senkrechtstarter AnnenMayKantereit



hinter sich, die in der ersten Ausgabe von »Westart live« zu Gast sind. Alles hat zusammen mit dem Aufbau schon mal erheblich länger gedauert als geplant. Moderator Matthias Bongard ist inzwischen geschminkt und trägt seinen guten Moderationsanzug. Aber vor allem dient die heutige Probe der Technik und den Abläufen. Auch Bongard übt zusammen mit den Kameraleuten seine „Gänge“. Die führen auch schon mal hinter die Kulissen in die Katakomben des WDR, in denen in der ersten Sendung eine Kunstaktion stattfindet. Man darf ruhig sehen, dass das hier ein Studio ist, ein Arbeitsplatz, so die Philosophie von House of WDR.



Michael Freiwald (Leiter On-Air-Design, r.) und Michael Worringen (Redaktionsleiter Präsentation und Programmdesign) haben für das neue Studio zusammengearbeitet.



Das Beleuchterpult des House of WDR: Für alle Sendungen wurde auch das Lichtdesign effizienter eingesetzt, um Umbauzeiten zu verkürzen.

Bei der Gestaltung des Studios haben Regie und On-Air-Design enger zusammengearbeitet als je zuvor. Die Kameraführung, die Positionen der Moderatoren, die Möblierung, die Lichtstimmung, die Farbigkeit der Grafiken, die Kleidung der Moderatoren: alles muss zusammen passen. Das Ziel der exakten Vorbereitung: Die Sendungen werden „industriell“ mit festen Zeit- und Regievorgaben, einem universellen Lichtdesign und weniger Personal produziert, die Studiobelegung durch eine bessere Schichtauslastung mit bis zu drei Sendungen pro Schicht optimiert. Das spart Kosten.

Drei Sendungen pro Schicht

Die »Westart live«-Probe zeigt allerdings, dass trotz „Industrialisierung“ noch immer Raum für spontane Gestaltung

bleibt. „Schneller!“, klingt Menkes Stimme aus den Studio-Lautsprechern, der Kameramann mit der handlichen „Steadycam“ vor der Brust dreht eine Runde um die „Studio-gäste“, heute dargestellt von drei Kabelhilfen und dem Feuerwehrmann, während die Band spielt. Im Sekundentakt schneidet Menke die Bilder der fünf Kameras – knackige Rock’n’Roll-Bilder.

Menkes Fazit am Ende der Probe: Der Zeitplan muss noch einmal überarbeitet werden. Die Band mit Aufbau und Soundcheck, das dauerte alles länger als geplant. Irgendwo muss das Team also Zeit einsparen. Bongard ist zuversichtlich, dass am 2. Mai alles funktionieren wird: „Ich glaube, bei der ersten Sendung sind alle so konzentriert, dass es klappt. Bei der zweiten Sendung habe ich mehr Angst vor großen Pannen.“

KULTUR OHNE KORSETT

Das Kulturformat »Westart live« wird spontan und schräg. Ab 2. Mai sorgt die von Matthias Bongard moderierte Sendung montagabends ab 22.40 Uhr dafür, dass niemand einschläft. Gäste der neuen Sendung, die auch im House of WDR produziert wird, sind Schauspieler Dominique Horwitz, Kulturreporterin Anja Backhaus, Kolumnistin Noah Sow, Literaturkritiker Denis Scheck und die Pop-Band AnnenMayKantereit.

Bekommt viel Freiheiten im neuen Studio: Matthias Bongard freut sich auf Spontanes, Unperfektes und Improvisiertes bei »Westart live«.

Fotos: WDR/Sachs







Das Licht wird eingerichtet: Matthias Bongard mit Doubles auf der Couch.

„Ich freue mich auf ein Fernsehen, das nicht durchgestylt ist. Das heißt jetzt nicht, dass unsere Sendung anarchisch wird, sondern dass man Zeit hat, Sachen zu vertiefen, dass man spontan sein kann und nicht in ein Korsett gepresst wird“, sagt »Westart live«-Moderator Matthias Bongard. Die neue, 80-minütige und „total umgekrempelte“ Live-Sendung ersetzt das »Westart Magazin«, sagt der Redaktionsleiter Klaus Reimann. »Westart live« sei „kein Kulturmagazin im klassischen Sinne mehr, sondern ein überraschendes Kulturformat, das wir vollkommen neu gedacht haben. Wir haben nicht mehr dieses Prinzip: ein Moderator, sechs Filmbeiträge, ein Gast.“

Kultur wird erlebbar und zum Erlebnis

Die Idee: weniger über Kultur zu berichten, sondern Kultur für den Zuschauer erlebbar und zum Erlebnis zu machen. Und zwar sowohl in den Beiträgen als auch im Studio, wo zur Premiere ein Pop-Kracher live spielt: die Kölner Newcomer AnnenMayKantereit. Dominique Horwitz, ebenfalls Gast der ersten Sendung, wird nicht nur sein neuestes Projekt vorstellen und dann wieder gehen. „Wir wollen, dass die Gäste in Bezug zueinander kommen, überraschende Begegnungen inszenieren, dafür sorgen, dass sie etwas machen, was sie sonst nicht machen“, erklärt Reimann. Gemeinsam musizieren beispielsweise. Subjektiv und meinungsfreudig sollen Sendung und Gäste sein. Der mündige Zuschauer kann selbst entscheiden, so Reimann, ob er mit Kulturreporterin Anja Backhaus, Kolumnistin Noah Sow oder Literaturkritiker Denis Scheck, der live im Studio rezensiert, einer Meinung ist.

„Wir wollen dafür sorgen, dass die Gäste etwas machen, was sie sonst nicht machen.“

Klaus Reimann, »Westart«-Redaktionsleiter



Im Gespräch mit Regisseur André Müller

In den Beiträgen sucht die Redaktion ebenfalls nach „anderen Vermittlungswegen“. „Wir gucken nicht von oben drauf und erklären dem Zuschauer die Kunst.“ Außerdem lädt das »Westart«-Team „immer mal wieder Leute ein, die live eine Kunstaktion machen“, so der WDR-Redakteur.

Es darf also schräg zugehen, Hauptsache nie langweilig. „Es soll viel passieren, wer ist montags um 22.40 Uhr schon live auf Sendung? Das ist ein Alleinstellungsmerkmal“, sagt Reimann, „aber wir müssen eben auch dafür sorgen, dass keiner einschläft.“

Regie und Redaktion wollen während der Sendung möglichst flexibel bleiben: „Wenn sich live etwas auftut, mit dem wir nicht gerechnet haben, wenn sich ein bestimmter Esprit zwischen den Gästen entwickelt oder eine interessante Diskussion, dann lassen wir das laufen. Wenn ein gutes Fernsehmoment entsteht, dann muss eben ein anderes Thema dran glauben.“



Der Kamerakran bringt neue Perspektiven.

Das Unvorhersehbare, das Unperfekte ist Bestandteil der Sendung. Wenn man mal eine Kamera sieht oder jemand von der Ausstattung durchs Bild läuft, dann ist das eben so. „Natürliche Lässigkeit“ nennt Reimann das Prinzip, „und ich denke, wir haben einen Moderator, dem dieses Format auf den Leib geschnitten ist“. Und der scheint – noch – die Ruhe selbst zu sein. „Ich habe wohl einen Hang dazu, das Risiko zu gehen“, sagt Matthias Bongard. „Eine Live-Sendung von 80 Minuten könnte einem eigentlich Angst machen. Vielleicht kommt die noch kurz vorher. Die

berühmte Fünf-Minuten-Vorher-Angst. Aber bisher freue ich mich erst mal. Ich versuche mir die ganze Zeit zu sagen: Ist ja nur Fernsehen. Kann eigentlich nichts passieren.“

Christian Gottschalk

»Weststart live«

WDR Fernsehen
MO / 2. Mai / 22:40

Künftig in Köln »daheim + unterwegs«

Die Redaktion von »daheim + unterwegs« (»d+u«) ist im April von Düsseldorf nach Köln umgezogen und sendet vom 2. Mai an aus dem neuen Studio „House of WDR“, natürlich nach wie vor live. Den Umzug im laufenden Sendebetrieb beschreibt »d+u«-Redaktionsleiter Holger Cappell als „logistische Meisterleistung in allen Gewerken“. Die Herausforderung: innerhalb von vier Tagen täglich zehn Arbeitsplätze im Funkhaus Düsseldorf ab- und im Filmhaus Köln wieder aufzubauen. „Vorgesehen sind ein Puffertag – und null Tage Eingewöhnungszeit.“ Die »d+u«-Zuschauer finden in ihrer Sendung wie bisher viel Vertrautes und Bewährtes: nämlich Information und Unterhaltung aus und für NRW, die gesamte Vielfalt der Regionen und der Menschen, die hier leben, so Cappell weiter. „Es wird getalkt, gekocht und gewerkelt, aber mit dem Wechsel ins neue Studio erhält »daheim + unterwegs« eine andere Anmutung.“ Der deutlichste Unterschied: „In Düsseldorf haben wir eine Wohnküche inszeniert, künftig werden wir mit LED-Wänden statt haptischer Requisiten arbeiten.“ Der Redaktionsleiter sieht das positiv: „Wir werden authentischer, stehen dazu, dass wir aus einem Studio kommen.“ Ein Kamerakran ermöglicht neue optische Eindrücke wie etwa große Schwenks. „Aus Regiesicht ein Quantensprung“, freut sich der Redaktionsleiter. Noch kein Ersatz ist allerdings für den Studiogarten am Düsseldorfer Funkhaus gefunden, aus dem Garten- und andere bunte Themen gesendet wurden. Man prüfe die Möglichkeiten des „Urban Gardenings“ in Außenbereichen der Kölner WDR-Gebäude, kündigt Cappell an.

BaB



Freut sich auf das neue Studio und ist gespannt auf die Möglichkeiten: »d+u«-Moderatorin Laura Rohrbeck. Foto: WDR

»daheim + unterwegs«

WDR Fernsehen
MO bis FR / 16:15 – 18:00



Anja Iven Foto: WDR/Fußwinkel

Der Salzburger Stier, der renommierteste Radio-Kabarettpreis im deutschsprachigen Raum, wird dieses Jahr in Paderborn verliehen. WDR 5 präsentiert zusammen mit dem KulturBüro-OWL das Treffen hochkarätiger Kabarettkünstler mit zahlreichen Sendungen und Aufzeichnungen. Damit stellt WDR 5 einmal mehr unter Beweis, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk als Förderer der Kultur im Land nicht wegzudenken ist.

OSCAR des Kabarets

Unter dem Motto „Paderborn macht ernst mit lustig“ feiert die Stadt Paderborn vom 3. bis 21. Mai ein großes Kabarettfestival rund um den Salzburger Stier. Höhepunkte sind der Eröffnungsabend des Preisverleihungswochenendes, „Olaf Schubert und seine Freunde“ (20.5.), und natürlich die Verleihung des Stiers an die drei Preisträger Martin Zingsheim aus Deutschland (siehe Interview auf Seite 19), Gery Seidl aus Österreich und Uta Köbernick aus der Schweiz (21.5.). „Damit ist Paderborn auch Schauplatz einer der größten Radiokooperationen Europas“, sagt Anja Iven, die Unterhaltungschefin im WDR-Hörfunk.

Hinter dem Salzburger Stier stehen die Unterhaltungsprofis öffentlich-rechtlicher Radiostationen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol, zusammengeschlossen in der Arbeitsgemeinschaft für Unterhaltung deutschsprachiger Sender (AUDS). Sie stellen drei Jury-Gremien, die jedes Jahr den Stier an je einen Künstler oder eine Künstlerin vergeben.

Was ist in der Schweiz lustig?

Die Entscheidung, wer den Stier bekommt, ist jedes Jahr aufs Neue eine Herausforderung. „Wir müssen Künstler finden, die sowohl sprachlich als auch von der Präsentation her in allen drei Ländern beim Publikum ankommen“, erklärt Anja Iven, die in der deutschen Jury sitzt. Denn das Programm der Künstler muss für Radiohörer überall gleichermaßen verständlich sein. Iven: „Wenn ein Österreicher sein Programm auf Hochdeutsch spielt, dann ist dieser typisch österreichische ‚Schmäh‘ einfach ein anderer.“ Auch

inhaltlich muss es funktionieren. Jedes Land hat eigene Charakteristika: Das Kabarett aus Deutschland sei klar getaktet, sehr deutlich und oft hart, so die Leiterin der Radio-Unterhaltung. In Österreich dagegen würde mehr erzählt, mit mehr Emotionen und gleichzeitig auch viel schwarzem Humor. Das Schweizer Kabarett habe nicht so ein hohes Tempo, sei nicht so unverschämt direkt wie das deutsche, dafür sehr präzise und oft mit clownesken oder akrobatischen Elementen verknüpft.

WDR 5-Kabarettfest am 9. Mai

Für die Radiohörer entsteht durch die Stier-Kooperation ein besonderer Reiz: „Sie erhalten Einblicke in andere Humorfacetten und die Kleinkunstszenen unserer Nachbarländer“, sagt Anja Iven.

WDR 5 wird zahlreiche Veranstaltungen rund um den Salzburger Stier aufzeichnen, allen Anstalten der AUDS zur Verfügung stellen und natürlich auch selbst im Programm senden, allen voran den Eröffnungsabend sowie den Preisträgerabend (alle Sendetermine siehe Kasten S. 38). „Außerdem sind wir mit unserem WDR 5-Kabarettfest am 9. Mai in Paderborn vertreten“, so die Leiterin der Hörfunk-Unterhaltung, die zusammen mit dem Paderborner KulturBüro-OWL und unterstützt vom WDR-Studio Bielefeld für die Organisation der Stier-Veranstaltungen sowie des WDR 5-Kabarettfestes zuständig ist. Am 9. Mai treten gleich drei Preisträger des Salzburger Stiers auf: Simone Solga (2015), Fritz Eckenga (2012) und Wilfried Schmickler (2010). →



Das „WDR 5-Kabarettfest“ zeigt nicht nur zur Stier-Verleihung, wie WDR 5 mehrmals im Jahr hochkarätige Kabarett- und Comedy-Künstler in allen Landesteilen Nordrhein-Westfalens präsentiert. Unverzichtbar dafür sind gut organisierte Partner vor Ort: Kleinkunsth Bühnen oder Kulturveranstalter, die die jeweilige Szene und das Publikum kennen und wissen, welche Veranstaltung sich für welchen Ort eignet. Eine Kooperation mit Vorteilen für beide Seiten: „Gerade für kleinere Veranstalter ist es oft schwierig, große Namen für ihre Veranstaltungen zu bekommen. Wir als WDR haben die entsprechenden Kontakte und arbeiten seit Jahren mit den Künstlern zusammen. So bringen wir auch in fast allen Landesteilen Kabarett und Comedy auf die Bühne – und bekommen tolle Unterhaltung, die wir in unseren Hörfunkprogrammen wiederum in ganz NRW verbreiten“, erklärt Anja Iven die erfolgreiche Kulturförderung. Mit dabei sind Künstler aus ganz Deutschland sowie dem Ausland, besonderes Augenmerk liegt Iven zufolge auf Künstlern aus NRW und dem Nachwuchs. „Die Entwicklung geht immer weiter, es kommen immer neue und begabte Künstler“, erklärt Anja Iven. „Wir sehen uns ständig junge Talente an, und wenn sie Potenzial haben, arbeiten wir mit ihnen zusammen. Wir suchen Inhalte ihrer Programme aus, die zum Radio passen, oder sie schreiben als Autoren für unsere Unterhaltungssendungen.“ So baue man eine Verbindung zwischen Künstlern und Radio auf und nicht selten eine jahrelange Zusammenarbeit.



Uta Köbernick (l.) gewinnt den Preis der Schweizer Jury, Gery Seidl wird von den Österreichern ausgezeichnet.



Foto: WDR/Rederlechner; WDR/Gelles

„Die Radiohörer erhalten Einblicke in andere Humorfacetten und die Kleinkunstszenen unserer Nachbarländer.“

ARD, betont Anja Iven. Dazu gehören unter anderem Sendungen wie »Unterhaltung am Wochenende« (samstags, 15.05-17.00 Uhr), wo Eigenproduktionen von Kabarettveranstaltungen sowie Mitschnitte von Kleinkunsth Bühnen präsentiert werden, und »Satire Deluxe« (samstags, 11.05-12.00 Uhr), die satirische Aufarbeitung der vergangenen Woche mit Axel Naumer und Henning Bornemann. Und auch in den anderen WDR-Programmen gehören Satire, Kabarett und Comedy zum guten Ton. „Die Unterhaltung ist eine der ureigenen Aufgaben des Radios“, sagt Anja Iven. „Wir halten daran fest: Sie gehört zu unserem Kulturauftrag.“

Katrin Pokahr

www.salzburgerstier.wdr5.de

Rund 90 Veranstaltungen aus den Bereichen Kabarett, Satire und Comedy sowie Liedermacher-Konzerte schneidet die WDR-Hörfunk-Unterhaltung alleine 2016 mit, um sie live oder zu einem späteren Zeitpunkt im WDR-Hörfunk zu präsentieren. „Wir achten dabei auf eine ausgewogene Mischung aus prominenten Namen sowie Newcomern der verschiedenen Kleinkunst-Genres“, sagt die Unterhaltungschefin. Von vielen Veranstaltungen sind außerdem kurze Videos oder Mitschnitte im Internet abrufbar: comedy.wdr.de oder auch wdr5.de.

„Unser Kulturauftrag“

Das Wortprogramm WDR 5 habe die meisten Unterhaltungsprogrammplätze innerhalb der

Salzburger Stier, Festival und Preisverleihung: Sendungen in WDR 5

14. Mai, 15:05 – 17:00 WDR 5-Kabarettfest mit Simone Solga, Fritz Eckenga und Wilfried Schmickler, moderiert von Matthias Brodowy und Ingo Borchers (Veranstaltung vom 9. Mai, 19:30). Wiederholung in »U22 – Unterhaltung nach zehn« am 17. und 18.5., jeweils um 22:05.

Am 21.5., 11:05 – 12:00: »Satire Deluxe« mit Axel Naumer und Henning Bornemann live aus Paderborn

26. Mai, 20:05-22:00 WDR spezial: Best of Rainald Grebe (Veranstaltung vom 11. Mai, 19:30)

28. Mai, 15:05-17:00 (Wdh. am 23. Juli, 15:05-17:00 und in »U22 – Unterhaltung nach zehn« am 31.5. und 1.6., jeweils um 22:05): Preisträgerabend des Salzburger Stiers mit Ausschnitten aus den aktuellen Programmen der PreisträgerInnen Uta Köbernick, Gery Seidl und Martin Zingsheim, Moderation: Matthias Brodowy (Veranstaltung vom 21. Mai, 19:30)

4. Juni, 15:05 – 17:00 (Wdh. am 30. Juli, 15:05 – 17:00 und in »U22 – Unterhaltung nach zehn« am 7.6. und 8.7., jeweils um 22:05):

Olaf Schubert und seine Freunde – der Eröffnungsabend des Preisverleihungswochenendes (Veranstaltung vom 20. Mai, 19:30)

11. Juni, 15:05 – 17:00 und in »U22 – Unterhaltung nach zehn« 14.6. und 15.6., jeweils um 22:05: Zwei Füße für ein Halleluja – Mit einem Regenten unterwegs. Jochen Malmsheimer und Uwe Rössler (Veranstaltung vom 14. Mai, 19:30)

Tickets für alle Veranstaltungen bei den Vorverkaufsstellen Paderborner Ticket Center, 05251/299750, www.paderhalle.de, TicketDirect, 05251/280512, www.ticket-direct.de, sowie unter www.eventim.de.

„Der Preis ist eine Sahnehaube, mindestens“

„Wir hatten keine Lieder, was wir hatten, das war Pech“, singt Martin Zingsheim über die 1990er Jahre und reiht die meistgespielten Titelverfehlungen dieser Zeit auch noch gnadenlos (und brillant) aneinander. Der Kölner Kabarettist ist bekannt für wilde Assoziationsketten, schnelle Pointen und eine große Themenvielfalt. Sie reicht von den 90ern über Gott und die Welt bis hin zu Veganismus und der Idee, Geisteswissenschaftler als promovierte Einheizer im Museum einzusetzen. Was Martin Zingsheim (32) macht, kommt an: Seit er 2011 mit seinem ersten Soloprogramm auf Tour gegangen ist, wurde er mit 18 Kabarett- und Comedy-Preisen ausgezeichnet. Am 20. Mai kommt ein weiterer hinzu.

Herzlichen Glückwunsch zum Salzburger Stier, auch bekannt als „Radio-Oscar“! Was macht das Radio für Sie und Ihre Kunst zu einem wichtigen Medium?

Danke, also für den Glückwunsch. Fürs Radio aber auch. Denn tatsächlich ist das Radio, insbesondere der WDR-Hörfunk, für mich glücklicherweise von Anfang an ein entscheidender Begleiter und Förderer meiner künstlerischen Arbeit gewesen. Es bestätigt sich immer wieder der Eindruck, dass man durchs Fernsehen zwar kurzfristig sehr viele Menschen für sich gewinnen kann, beim Radio aber fast schon so etwas wie langfristige Freundschaften zwischen Komiker und Publikum entstehen können. Häufig höre ich abends im Theater von Zuschauern: „Wir haben Sie ja neulich in der »Unterhaltung am Wochenende« gehört.“ Wenn ich dann frage, was ich denn dort gespielt habe, finde ich nicht selten heraus, dass sie in Wahrheit eine Sendung von vor zwei oder drei Jahren meinen – oder wie der Radiohörer eben sagt: neulich.

Funktioniert die Mischung aus Wort und Musik, die Sie auf der Bühne präsentieren, im Radio besonders gut?

Das Tolle am Radio ist ja, dass es sich als Medium so herrlich unsichtbar



Der Deutsche Preisträger Martin Zingsheim Foto: WDR/Rodriguez

machen kann. Wir Humoristen treten einfach im Theater auf wie jeden Abend und vergessen ganz, dass draußen vor der Tür der Ü-Wagen steht – purer Luxus! Fernsehen macht auch unheimlich Spaß, aber nur das Radio fängt den Kabarettisten gewissermaßen in seinem natürlichen Lebensraum ein, dem Kleinkunsttheater im unmittelbaren Kontakt zum Publikum – ohne Rücksicht auf Kameras und aufwendig illuminierte Kulissen.

Der WDR als entscheidender Förderer

Zu den Preisträgern des Salzburger Stiers gehören Wilfried Schmickler, Fritz Eckenga, Dieter Hildebrandt, Nessi Tausendschön und viele andere. Was bedeutet er für Sie und Ihre Arbeit?

Solange Wilfried Schmickler und die wunderbare Nessi keinen Protest gegen meine Auszeichnung einlegen, lese ich meinen Namen persönlich furchtbar gerne in dieser heroischen Reihe. Ich war künstlerisch nie beschränkt auf eine bestimmte Region in Deutschland, sondern von Anfang an quer durch den ganzen deutschsprachigen Raum zwischen Kiel, München, Zürich und Wien unterwegs. Dass nun ein Preis als hochrangiges Kabarett-Sahnehäubchen folgt, der ebenso regionen- und sogar länderübergreifend ausgerichtet

ist, freut mich wirklich sehr. Moment: Ich nehme das mit dem Sahnehäubchen zurück. Der Salzburger Stier ist eine Sahnehaube, mindestens.

Wie entstehen Ihre Programme?

Die Texte entstehen tatsächlich so wild und abenteuerlich, wie sie dann auf der Bühne auch klingen. Es gibt ungezählte Satzketten, skizzierte Ideen, nie beendete Songanfänge und halb fertiggestellte Pointen auf meinem Laptop, meinem Handy, auf Aufnahmegeräten und auf herkömmlichen Zetteln. Kreativität, Inspiration und Geistesblitze sind ja nicht gerade der

klassische „Nine-to-five-Job“, und irgendwie bin ich daher als Autor dieser wahnwitzigen Shows mehr Passagier als Kapitän und immer davon abhängig, dass mir am Ende doch irgendetwas einfällt.

Sie gelten als Senkrechtstarter der deutschen Kabarett- und Comedy-Szene. Wie wird man in kurzer Zeit so erfolgreich? Und: Wie geht es weiter?

Ich mache mir nichts vor: Erfolg ist doch nie wirklich planbar, oder? Und kann auch nicht der Antrieb sein. Ich persönlich bin gänzlich unstrategisch angetreten, mache seit jeher einfach das, was ich selber für lustig und relevant halte, und schließe schlicht und ergreifend von mir aufs Publikum. Scheint zu klappen. Pläne habe ich eigentlich stets zu viele als zu wenige. Ich werde mit einer wunderbaren Band meine Lieblingslieder aus den ersten fünf Jahren Zingsheim spielen. Im Herbst wird mein erstes Buch erscheinen, ich bastle fleißig am nächsten Solo-Programm, ein Geheimprojekt mit dem WDR Funkhausorchester steht an, und über alles andere hat man mir verboten zu sprechen. Vielleicht sehe ich sogar irgendwann meine Familie wieder, das wäre ein echt wichtiges Projekt. Mann, dieser WDR macht mich fertig!

Mit Martin Zingsheim sprach Katrin Pokahr

PANAMA

„Die journalistische Antwort
auf die Globalisierung“



PAPERS

Es war wie ein Paukenschlag: Am 3. April gingen Medienhäuser weltweit mit den Recherche-Ergebnissen zu den sogenannten Panama Papers an die Öffentlichkeit. Die Auswertung geleakter Dokumente der panamaischen Anwaltskanzlei Mossack Fonseca offenbarte, wer seine Geldflüsse über Briefkastenfirmen zu verschleiern sucht. Ebenso interessant wie die illustren Namen waren die Umstände, unter denen sie zutage gefördert wurden: Ein riesiges internationales Netzwerk von Journalistinnen und Journalisten hatte ein Jahr lang im Verborgenen an den Enthüllungen gearbeitet. Der WDR war an dieser Sternstunde des investigativen Journalismus beteiligt. Christine Schilha sprach über das Abenteuer mit Sonia Seymour Mikich, WDR Chefredakteurin Fernsehen, Monika Wagener, Leiterin des Investigativen Ressorts, und der freien Journalistin Petra Blum, die für den WDR im Recherche-Team Russland Putins Machtelite auf der Spur war.



Fotos: WDR/Gergen



„Das Projekt hat gezeigt, dass die Zeit der Einzelkämpfer im Journalismus vorbei ist. Der einsame Schnüffler gehört ins analoge Zeitalter.“ **Sonia Seymour Mikich**

400 Journalistinnen und Journalisten aus über 70 Ländern arbeiten gleichzeitig an einer Story – gab es jemals zuvor etwas Ähnliches?

WAGENER: Es gab noch nie ein derart großes Datenleak. Aber es gab mit OffshoreLeaks, LuxLeaks und SwissLeaks Vorläuferprojekte des ICIJ (Internationales Konsortium Investigativer Journalisten, die Red.), bei denen es auch um Steueroasen und Geldwäsche ging und wir teilweise mitrecherchiert haben.

BLUM: Da lag aber höchstens ein Bruchteil der Datenmenge der Panama Papers vor.

MIKICH: Ich würde das schon historisch nennen. Die Panama Papers werden vor allem wegen der transnationalen Kooperation in die Geschichte des Journalismus eingehen. Hervorragende Leute haben zugunsten der journalistischen Tiefe das Konkurrenzgebaren beiseite gelassen – das kann man gar nicht hoch genug schätzen. Und alle haben ein Jahr lang ihre Arbeit geheim gehalten. In einer so geschwätzigen Branche wie der unseren: großartig!

WAGENER: Es ist die journalistische Antwort auf die Globalisierung. Die Wirtschaftskriminellen verschieben ihre Gelder ja auch multinational.

muss solche Dokumente auch lesen und verstehen können.

Und woher können Sie das, Frau Blum?

BLUM: Ich bin ausgebildete Wirtschaftsjournalistin und habe beim Handelsblatt und bei der Wirtschaftswoche gearbeitet. Außerdem war ich bei SwissLeaks schon dabei.

Wie wurde dann festgelegt, wer was macht?

WAGENER: Im September waren wir bei einem Treffen von 150 beteiligten Journalisten in München. Da hatten wir erste Einblicke, was diese Daten bergen. Es gab Vorträge zur Verstrickung des isländischen Ministerpräsidenten Sigmundur Davíð Gunnlaugsson oder von Fifa-Beteiligten – zu allem, was sich da schon andeutete.

BLUM: Da haben sich dann die Teams formiert. Ich habe mit hochkarätigen Kollegen aus den USA, Großbritannien, Russland und der Schweiz die russischen Finanzströme untersucht.

Brauchten Sie da russische Sprachkenntnisse?

BLUM: Nein, die Daten lagen in der Regel auf Englisch, Deutsch und Spanisch vor. Wir hatten aber auch Unterstützung von Journalisten der unabhängigen russischen Zeitung „Novaya Gazeta“ und des „Organized Crime and Corruption Reporting Project“ (OCCRP – Netzwerk investigativer Journalisten aus Osteuropa und Zentralasien, die Red.).

Wo haben Sie gearbeitet, und wie lief die Kommunikation?

BLUM: Ich habe von zu Hause aus gearbeitet. Da wir alle über den Globus verteilt waren, brauchte ich nur Rechner, Skype und Headset. Manchmal, wenn ich jemanden aus dem Team kontaktieren wollte, habe ich zur Sicherheit erst im Internet geschaut, welche Tageszeit der Kollege gerade hat. Das ICIJ hatte aber auch ein doppelt gesichertes Online-Forum für uns eingerichtet, über das wir uns austauschen konnten.

WAGENER: Petra und ich haben uns verschlüsselte Mails geschickt oder uns die Unterlagen persönlich vorbei gebracht. Einmal war ein Umschlag im Haus verschwunden – da war die Aufregung groß. Er ist aber zum Glück wieder aufgetaucht.

Wie kam es zur Beteiligung des WDR?

WAGENER: Die Daten wurden vor einem Jahr Frederik Obermaier und Bastian Obermayer von der Süddeutschen Zeitung anonym zugespielt. Die haben sie an das ICIJ weitergegeben, eine Non-Profit-Organisation, die investigative Projekte dieser Größenordnung koordiniert. Da wir eine Recherchekooperation mit der Süddeutschen und dem NDR haben, war klar, dass wir mitmachen. Vor neun Monaten hat uns Hans Leyendecker, der Leiter des SZ-Investigativressorts, angesprochen. Ich habe dann Petra Blum ins Boot geholt, weil sie eine Datenschnüfflerin mit dem nötigen Background ist. Man

Die Recherchen führten in Putins Umfeld. Der ist mit Kritikern nicht zimperlich ...

MIKICH: Das ist vor allem für die russischen Kollegen gefährlich. Die sind identifizierbar, treten öffentlich auf. Vor deren Mut ziehe ich den Hut.

BLUM: Absolut!

WAGENER: Roman Anin von der „Novaya Gazeta“ sagt aber auch, dass das internationale Netzwerk für ihn ein Schutz sei, ohne den es viel gefährlicher gewesen wäre, solche Enthüllungen zu veröffentlichen.

MIKICH: Das Projekt hat gezeigt, dass die Zeit der Einzelkämpfer im Journalismus vorbei ist. Der einsame Schnüffler gehört ins analoge Zeitalter.

WAGENER: Im digitalen Zeitalter sind solche Leaks natürlich auch erst möglich geworden. Früher hätte man unbemerkt tonnenweise Papier aus dem Büro tragen müssen.

Wer im WDR war eingeweiht?

WAGENER: Ganz wenige nur. Unser Abteilungsleiter Udo Grätz natürlich und irgendwann habe ich Tibet Sinha von der Programmgruppe Europa und Ausland informiert, weil die Recherchen vermutlich Auswirkungen auf unser Studio in Moskau haben werden. Wir haben aber auch bewusst entschieden, die Moskauer WDR-Kollegen aus den Recherchen herauszuhalten, um sie nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Selbst beim Dreh für die gemeinsame ARD-Dokumentation mit dem NDR waren sie außen vor. Erst als die Sperrfrist näher rückte, haben wir mehr und mehr Kollegen auf den Scoop vorbereitet.

MIKICH: Auch mir wurde zunächst nur gesagt: „Wir haben da ein dickes Ding, mehr darfst du nicht wissen.“ Ich durfte nur bezahlen (lacht). Da braucht man als Chefredakteurin schon sehr viel Vertrauen. Aber es hat sich gelohnt! Für mich ist das Projekt Sauerstoff für unseren Job, der einen ja ganz oft enttäuscht und zynisch macht. Es war eine Leistung, die uns wieder dahin gebracht hat, wo wir hingehören, nämlich in die Position der vierten Gewalt. Deshalb habe ich überhaupt mit dem Journalismus angefangen: um Korruption, Machtmissbrauch, Demokratiedefizite, Menschenrechtsverletzungen öffentlich zu machen.

Wie wertet man 11,5 Millionen Daten aus?

BLUM: 2,6 Terabyte kann niemand in einem Leben auswerten. Der Datensatz war obendrein auch noch sehr vielschichtig zusammengesetzt: Da waren PDF-Dokumente drin, Bilddateien, E-Mails, eingescannte Briefe. Eine Suchmaschine hat zunächst alle Daten zu relevanten Namen herausgefiltert. Die konnten wir dann weiter auswerten. Das ICIJ-Data-Team stellt ständig sicher, dass wir darauf zugreifen können, aber keine Hacker drankommen.

„Es waren nur wenige eingeweiht. Wir haben auch die Moskauer WDR-Kollegen aus den Recherchen herausgehalten, um sie nicht in Schwierigkeiten zu bringen.“ **Monika Wagener**

War es manchmal auch langweilig, sich da durchzuwühlen?

BLUM: Anfangs schon, wenn man die Geschichte noch nicht sieht. Wir haben uns zu dritt nur vier Briefkastenfirmen wirklich genau angeschaut. Das Besondere an diesem Russland-Datensatz war die große Menge an Verträgen – manchmal drei in einer E-Mail mit jeweils 50 Seiten. Ich hatte am Schluss zwölf Ordner voll mit dem Zeug, die habe ich inzwischen verbrannt. Das muss erst mal intensiv gelesen werden, bevor man überhaupt eine ungefähre Vorstellung davon hat, welche Geschichte das erzählen könnte.

Und wie kommt man dann von den Daten zur Geschichte?

BLUM: Man geht Verdachtsmomenten nach und recherchiert Hintergründe. Wir haben uns intensiv mit dem Bankenwesen in Russland befasst und mit Putins Vergangenheit, seinem Freundeskreis, seiner Machtelite. Irgendwann war uns klar, dass wir das alles gegenchecken lassen müssen, um sicher zu gehen, dass wir nicht die falsche Geschichte aus den Puzzleteilen zusammensetzen. Jeder ist dann in seinem Land mit den geschwärzten Verträgen zu den entsprechenden Experten gegangen. Da braucht man vertrauenswürdige Kontakte. Das macht man erst ganz zum Schluss, kurz bevor man die Betroffenen mit der Recherche konfrontiert. →



WAGENER: Das ist immer eine spannende, aber nicht ganz ungefährliche Phase. Denn dann wissen sie, dass ihnen was droht. Putin hat auch gleich in einer Pressekonferenz verkünden lassen, dass eine große Verschwörung gegen ihn bevorstehe. Er hatte ja immer gesagt, dass es unpatriotisch sei, Offshore-Firmen zu haben. Nun stellt sich heraus: Seine engsten Vertrauten haben welche, und er

Wir haben keinen Jagdinstinkt, es geht uns nicht darum, dass jemand zurücktritt.

MIKICH: Ich bin überzeugt, dass diese Recherche den Blick wieder auf die Notwendigkeit von Investigation gelenkt hat. Eine solche Erfolgsgeschichte hilft uns aus der Glaubwürdigkeitskrise und wirft ein Licht darauf, wozu gerade die Öffentlich-Rechtlichen fähig sind. Die ersten 48 Stunden nach der Veröffentlichung lief ich mit einem breiten Lächeln herum.

„Bei manchen Themen geht die Arbeit jetzt erst richtig los. Beim ersten Datensatz haben wir mal ausgerechnet: Eine Person hätte 26 Jahre gebraucht, um sich das alles anzuschauen.“ **Petra Blum**



findet's gar nicht tragisch. Das ist fast noch verdächtiger als die Enthüllungen selbst.

MIKICH: Es geht um die moralische Dimension. Viele sagen: Ja ja, das hat man doch alles schon gewusst, und es ist ja nicht illegal, eine Briefkastenfirma zu gründen. Aber legal ist noch lange nicht legitim. Interessant ist doch, in welche Nähe sich vermeintlich ehrenwerte Politiker zu Diktatoren, Waffenhändlern, Drogenbossen und anderen Kriminellen begeben.

Gibt es wirklich harmlose Gründe für eine Briefkastenfirma?

MIKICH: Oft wird die gierige Ehefrau genannt, vor der man das Geld in Sicherheit bringen will ...

WAGENER: Zum Beispiel, wenn einer um seinen Pflichtteil beim Erbe gebracht werden soll. Das ist aber auch fies, oder?

In Russland gibt es weder juristische Konsequenzen, noch regt sich ziviler Widerstand. Frustriert Sie das nicht?

MIKICH: Russland ist eine ermüdete Gesellschaft, es gibt keine breite demokratische Opposition mehr und kaum noch freie Presse. Da kann man nicht viel erwarten.

BLUM: Aber die Geschichte ist um die Welt gegangen und hat hohe Wellen geschlagen.

WAGENER: Das Befriedigende ist ja, die Zusammenhänge zu verstehen.

Gibt das ICIJ Daten an Ermittlungsbehörden heraus?

MIKICH: Nein. Anders als bei WikiLeaks werden die Daten auch nicht komplett veröffentlicht. Das ist im Grunde ein Wertestreit zwischen dem Journalismus, der dazu da ist, zu redigieren, kuratieren und gegenzuchecken, und Aktivisten, die absolute Transparenz fordern und alles ins Netz stellen, ohne sich um die Konsequenzen zu scheren.

WAGENER: Wenn Politiker oder Prominente eine Briefkastenfirma haben, ist das schon mal anders zu bewerten als wenn Frau Mayer eine hat und wir nicht wissen, ob sie ihre Steuern dafür bezahlt. Selbstverständlich müssen in beiden Fällen die Betroffenen gehört werden und es darf keine Vorverurteilung stattfinden, aber das öffentliche Interesse an einer Verdachtsberichterstattung ist bei öffentlich bekannten Personen natürlich eher gegeben.

Woher wissen Sie überhaupt, dass die Daten echt sind?

WAGENER: Eine Reihe von Dokumenten hatten schon einmal in Gerichtsverfahren eine Rolle gespielt. Die Kollegen von der SZ haben festgestellt, dass sie identisch sind. Bei Diskrepanzen hätte man die komplette Quelle anzweifeln müssen. Zahlreiche weitere Recherchen haben die Echtheit der Dokumente verifiziert.

Wie finanziert man eigentlich ein so zeit- aufwendiges Projekt mit unbekanntem Ausgang?

WAGENER: Der WDR hat seit zwei Jahren das Investigative Ressort, das genau für so etwas da ist: sendungsunabhängige, ergebnisoffene Recherche für die cross-mediale Verwertung.

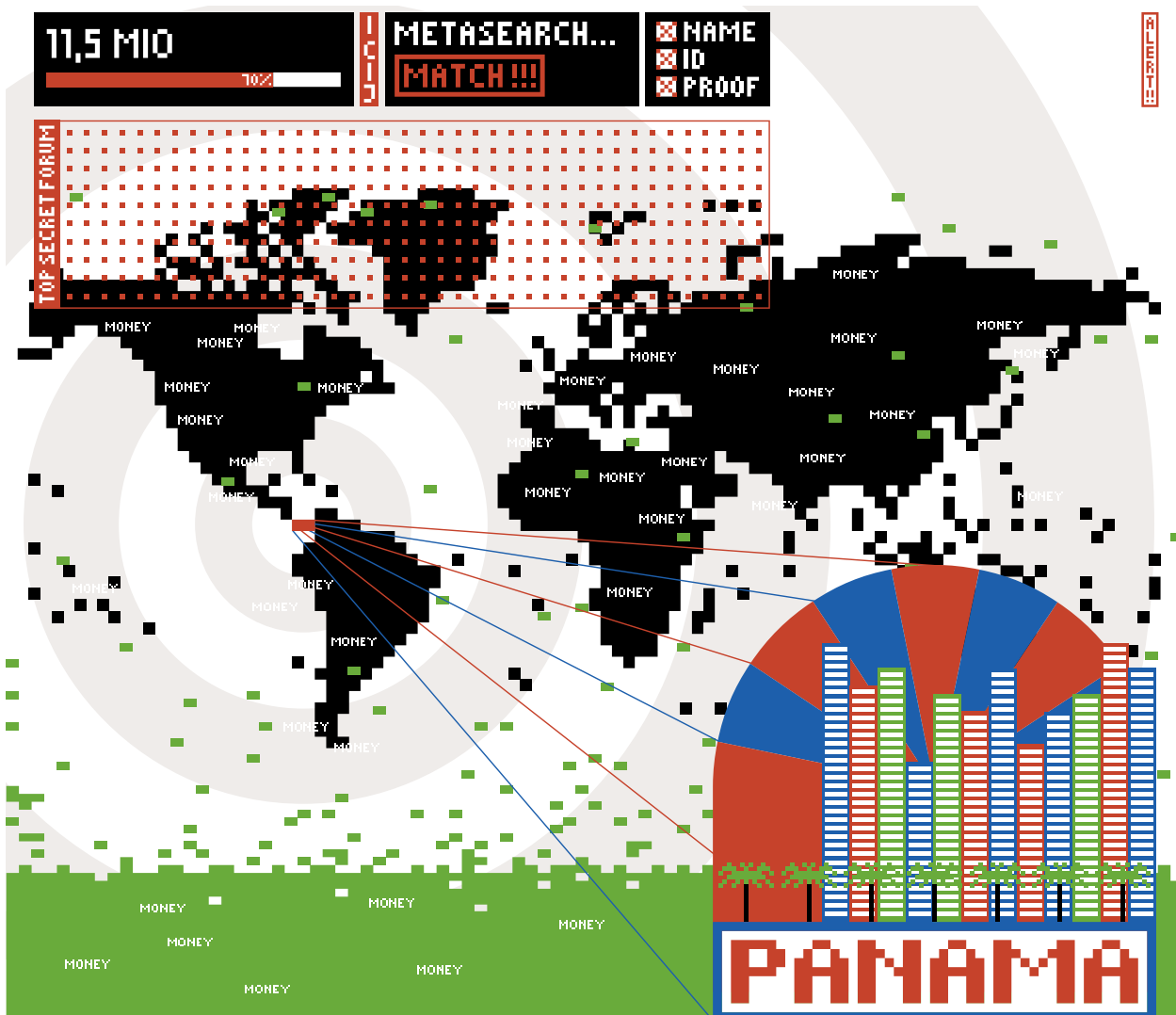


Illustration: von Zubinski

Derzeit kommen täglich neue Nachrichten zu den Panama Papers ans Licht. Gibt es da eine festgelegte Dramaturgie?

BLUM: Wir hatten im Dezember ein Treffen in London, da haben wir den Zeitplan für die Putin-Geschichte international koordiniert, weil wir das Risiko für die russischen Kollegen möglichst minimieren wollten. Auch für die anderen großen Geschichten haben wir dann einen groben Fahrplan erstellt.

WAGENER: In Deutschland sprechen wir uns mit der SZ und dem NDR ab. Es gibt noch ein paar Geschichten, die die Kollegen momentan einfach nicht schaffen. Die kommen noch irgendwann.

Ist die Auswertung des Leaks abgeschlossen?

BLUM: Nein! Das geht weiter. Bei manchen Themen geht die Arbeit jetzt

erst richtig los. Beim ersten Datensatz haben wir mal ausgerechnet: Eine Person hätte 26 Jahre gebraucht, um sich das alles anzuschauen. Dann sind immer noch mehr Daten dazugekommen.

Sind internationale Netzwerke die Zukunft des Journalismus?

MIKICH: Unbedingt! Zumindest des Journalismus, den wir vertreten. Ressourcen zu bündeln ist finanziell notwendig. Und inhaltlich klug: Solche Teams können breiter und tiefer recherchieren. Obendrein ist die Wirkung viel größer, Nachrichten verpuffen nicht so leicht. Umweltsünden, Korruption, Machtmissbrauch – das sind alles große internationale Themen, die man gemeinsam angehen muss. Die Panama Papers sind die Blaupause, und ich bin froh, dass wir dabei waren.

»Weltspiegel« extra: Panama Papers – Wie eine Enthüllung die Welt erschüttert
<http://q-r.to/panama>

Weitere Informationen und Sendungen zu den Panama Papers:
<http://q-r.to/panamainfos>

Hannover-Connection:
AWD-Gründer Carsten
Maschmeyer (z. v. r.)
mit dem ehemaligen
Bundeskanzler Gerhard
Schröder, seiner Frau
Doris Schröder-Köpf (r.)
und der Schauspielerin
Veronica Ferres,
Maschmeyers Ehefrau
Foto: WDR/picture-alliance/dpa



MAN KENNT SICH, MAN HILFT SICH

Eigentlich wollte Lutz Hachmeister einen Film über die Causa Wulff machen. Letztendlich ist „Der Hannover-Komplex“ ein Sittenbild der niedersächsischen Landeshauptstadt geworden, in der sich Politik und Wirtschaft traditionell sehr nahestehen.



„Er hat sich verheddert in einem Geflecht von Beziehungen, zu denen er nicht die nötige Distanz gehabt hat – eine wichtige Voraussetzung für das Amt“, das sagte Christian Wulff (CDU) über Gerhard Glogowski (SPD), nachdem dieser 1999 wegen Korruptionsvorwürfen vom Amt des niedersächsischen Ministerpräsidenten zurückgetreten war. „Glogo“, wie er von Parteifreunden genannt wurde, hatte sich das Bier und den Kaffee für seine Hochzeitsfeier von ortsansässigen Unternehmen schenken lassen. 13 Jahre später stolperte Wulff selbst über diverse Gefälligkeiten unter Freunden – darunter ein sehr günstiger Kredit für sein Hannoveraner Eigenheim. Das kostete ihn das Amt des Bundespräsidenten.

Köln hat seinen Klüngel, die CSU ihre Amigos, überall wäscht eine Hand die andere. Es habe weitaus schwerwiegendere

Korruptionsfälle in der bundesdeutschen Geschichte gegeben als die von Glogowski und Wulff, meint Lutz Hachmeister. „Aber diese Engmaschigkeit eines parteienübergreifenden Netzwerks aus Politik, Wirtschaft und High Society ist schon sehr einzigartig“, sagt der Filmemacher über Hannover. In einer Stadt mit nur etwas über 500 000 Einwohnern seien die Bedingungen dafür ideal.

„Paradies der Bemittelten“

Schon zu Beginn von „Der Hannover-Komplex“ ahnt man, was gemeint ist. Der Anwalt Götz von Fromberg lässt sich von seinem Chauffeur durch die Stadt fahren, erklärt, wer wo in Hannover sitzt und was zu sagen hat, und grüßt dabei immer mal durchs Fenster, wen er so kennt. Und er kennt viele. Legendar sind seine Herrenabende, wo



Medienforscher, Publizist, Regisseur – Lutz Hachmeister, der langjährige Leiter des Grimme-Instituts, hat viele Professionen. Für diese WDR-Produktion war er einmal mehr als Dokumentarfilmer tätig.

Foto: laif/Akhtar

sich die niedersächsische Hautevolee in ungezwungener Atmosphäre trifft, von Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder über Finanzunternehmer Carsten Maschmeyer bis zu den Musikern der Rockband Scorpions. Auch Frank Hanebuth war gern gesehener Gast, schließlich war er der oberste Hells Angel von Hannover und Frombergs Mandant. Er sorgte im Steintorviertel, wo der Anwalt mehrere Immobilien besitzt, für „Ordnung“.

Der Schriftsteller und Philosoph Theodor Lessing empfand seine Heimatstadt Hannover als „Paradies der Mittelstädte, des Mittelstands, der Bemittelten und jeder Mittelmäßigkeit“. Für den Zeit-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo, der im Film

ebenfalls zu Wort kommt, war nach dem Abitur klar: „Wenn du was werden willst, musst du hier weg.“ Hachmeister fragt sich jedoch auch, wie es kommt, dass aus einer so kleinen Stadt mit Langeweile-Image so viele bundesdeutsche Spitzenpolitiker hervorgegangen sind.

Außenminister Frank-Walter Steinmeier, Wirtschafts- und Energieminister Sigmar Gabriel oder Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen stammen aus dem politisch-personellen Kraftzentrum Hannover. Letztere ist die Tochter von Ernst Albrecht, der von 1976 bis 1990 hier Ministerpräsident war. Manche sahen damals in dem dauerlächelnden Konservativen mit der Vorzeigefamilie einen niedersächsischen Kennedy. Die Atomkraftgegner in Gorleben nannten den ehemaligen Geschäftsführer des Gebäckherstellers Bahlsen verächtlich „Graf Keks“. Hachmeister widmet ihm, ebenso wie dem „Genossen der Bosse“ Gerhard Schröder, eine längere Passage seines Films.

Die These vom Underdog-Bewusstsein

„Ich glaube, was die Hannoversche Gesellschaft ausmacht, ist eine Art Underdog-Bewusstsein“, so die These Hachmeisters, „man hält zusammen, man trifft sich auf Maschmeyers Sommerfest oder bei Fromberg im Partykeller, weil man das unterschätzte Label Hannover selbstbewusst nach außen tragen will.“

Mit dem tiefen Fall Wulffs endet der Film „Der Hannover-Komplex“ (Hachmeisters Buch mit gleichnamigem Titel erscheint im Mai). Nach Bild-Berichten über Urlaube in Maschmeyers Luxusvilla auf Mallorca und andere Vorteilsnahmen hinterließ der Bundespräsident auf dem Anrufbeantworter von Chefredakteur Kai Diekmann eine wütende Beschwerde. Grünen-Politiker Jürgen Trittin, dessen Karriere ebenfalls in Hannover begann, meint dazu: „Er hat nicht verstanden, dass das, was in Hannover normal war, in Berlin nicht mehr funktioniert.“

CSH

Der Hannover-Komplex

Das Erste

MO / 2. Mai / 22:45

WDR FERNSEHEN

MI / 4. Mai / 23:55

UEFA EURO 2016: OPDI-M



ALE VORBEREITUNG

Selbst am Schreibtisch dreht sich alles um Fußball. Am 10. Juli steigt das Finale der UEFA EURO 2016 in Paris. Doch schon längst steht beim EURO-Team des WDR, der innerhalb der ARD die Federführung übernommen hat, das große Turnier im Mittelpunkt. Sascha Woltersdorf (Interview) und Ludolf Dahmen (Fotografie) haben Moderator Matthias Opdenhövel in seinem Büro besucht. „Opdi“ präsentiert und analysiert gemeinsam mit Mehmet Scholl die Topspiele der EM. Und logisch: Der deutschen Elf traut er den Titel zu.





Siegerehrung der Weltmeister am 13. Juli 2014 in Rio de Janeiro: Mannschaftskapitän Bastian Schweinsteiger mit dem WM-Pokal.

Foto: WDR/picture-alliance

„Die Weltmeisterschaft lässt sich toppen. Absolute Königsdisziplin wäre es, jetzt auch noch Europameister zu werden.“

Was machen Sie am Abend des 10. Juli ungefähr ab 23.00 Uhr?

Ich bin wahrscheinlich noch auf Sendung, weil ich das Finale zusammen mit Mehmet Scholl moderiere. Und es wäre doch recht schön, wenn wir ähnlich euphorisch über das Spiel sprechen könnten wie am 13. Juli 2014 ...

... als die deutsche Elf in Brasilien Weltmeister geworden ist. Lässt sich das wirklich noch toppen? Was müsste passieren – abgesehen von einem Finalsieg natürlich?

Das habe ich direkt nach der WM auch gedacht: Jetzt bist du 44 Jahre alt, hast dein berufliches Highlight erlebt, das wahrscheinlich nicht mehr zu steigern ist. Aber es gibt beim Fußball immer wieder neue Höhepunkte, auf die man sich

freuen kann. Die absolute Königsdisziplin wäre es, als Weltmeister jetzt auch noch Europameister zu werden. Und das traue ich der deutschen Mannschaft zu. Aber was wir auf jeden Fall erleben werden, sind tolle und spannende Spiele, weil die Leistungsdichte bei einer Europameisterschaft am größten ist.

Die Sicherheit war schon vor der WM ein Thema, das nun vor der EURO in Frankreich noch drückender geworden ist. Was überwiegt bei Ihnen? Die Sorge oder die Vorfreude?

Ganz klar die Vorfreude. Und das ist nicht nur Mut machend daher gesprochen, das empfinde ich ganz persönlich. Klar gehe ich in das Turnier mit einer gewissen Sorge, dass alles gut geht. Aber ich habe viel Vertrauen in die Sicherheitsplanungen sowohl der französischen Experten als auch zum Sicherheitskonzept der ARD. Das muss man natürlich in den alltägli-



chen Ablauf einbauen. Die Kontrollen brauchen einfach Zeit und es bringt nichts, auf den letzten Drücker irgendwo anzukommen und den Zeitdruck – den man sich selbst gemacht hat – an die Sicherheitsleute weiterzugeben.

Sie haben den Terror während des Spiels gegen Frankreich am 13. November in Paris selbst erlebt. Machen sie sich seitdem andere Gedanken über solche Situationen? Kann man sich überhaupt innerlich auf so etwas vorbereiten und sich ganz rational überlegen, was man in einem solchen Moment tun wird?

Nein, das kann man nicht. Der 13. November war ein ganz schwarzer Tag für uns alle. Wir würden das sehr gerne ausradieren, aber das geht natürlich nicht. Grundsätzlich bin ich nicht so gepolt, dass ich bei einer Live-Berichterstattung – egal ob an einer mit 50 000 Zuschauern knackevollen Skisprungsschanze oder



Sonnenschein, Zuckerhut und Copacabana als Kulisse: Die Moderationen auf der Dachterrasse in Rio de Janeiro hatten Kultstatus.

Foto: SWR

aus einem ausverkauften Stadion – mich permanent ängstlich umsehe und mich frage: Was hat denn der da unter seinem viel zu großen Pulli? Wäre das so, dann könnte ich mich nicht mehr auf meine Arbeit konzentrieren und sie genießen. Das möchte ich mir auf keinen Fall kaputt machen lassen.

Sie wurden 2015 von deutschen Profisportlern mit dem Sportjournalistenpreis in der Kategorie „Bester Sportmoderator“ ausgezeichnet. Was schätzen die Sportler an Ihnen?

Keine Ahnung, da müssen sie die Sportler fragen (lacht). Aber diese Auszeichnung hat mich wahnsinnig gefreut. Aktive Sportler haben ja ein, sagen wir mal, durchaus ambivalentes Verhältnis zu Sportjournalisten, die ihnen – so empfinden das einige – irgendwie ihren eigenen Sport erklären wollen. Aber wenn man so ein Zeugnis ausgestellt bekommt, dann hat man das doch wohl ganz ordentlich gemacht. Ich versuche immer so authentisch wie möglich über Fußball und Sport allgemein zu reden und mich nicht als der besserwisserischste Experte unter der Sonne aufzuspielen. Das könnte ich auch definitiv nicht. Ich war

nie Profifußballer oder Skispringer. Aber ich bin neugierig und natürlich darf man nachhaken und kritisch sein, das ist im Journalismus sehr wichtig. Aber der Sport darf auch mit Gelassenheit und nicht zu engstirnig verkauft werden. Denn am Ende des Tages geht es um die schönste Nebensache der Welt.

Die Süddeutsche Zeitung hat es 2011 so zusammengefasst: „Er ist immer Matthias Opdenhövel geblieben, kurzweilig, ironisch und zuverlässig.“ Gilt das eigentlich auch für Mehmet Scholl?

„Mehmet Scholl bleibt selbst bei den Analysen der Straßenkicker, der er früher war. Er geht also manchmal unkonventionelle Wege.“

Mehmet ist der beste Fußballlexperte, den man sich wünschen kann, weil er auch zum Lachen nicht in den Keller geht und trotzdem sehr ehrgeizig ist, was die Analysen angeht. Er taucht richtig in ein Spiel ein und bleibt selbst bei den Analysen der Straßenkicker, der er früher war. →



Trotz aller Sorgen nach den Terroranschlägen in Paris am 13. November: Bei Matthias Opdenhövel überwiegt die Vorfreude auf das Turnier.

Foto: WDR/Screenshot

Mehmet geht also manchmal unkonventionelle Wege, wie wir alle wissen. Letztendlich will er aber nur der Sache gerecht werden. Lockere Sprüche über Spieler macht er ganz sicher nicht, um sie einzustampfen, sondern weil er sie kitzeln will und letztendlich eine hohe Meinung von ihnen hat.

Spielt dabei auch die Lockerheit eine Rolle, mit der sich die Fußballprofis selbst in den Sozialen Medien zeigen? Auf Facebook, Twitter und Instagram geben die Spieler sehr viel von sich preis zum Thema Fußball, aber auch viel Privates, dabei manches, was man vielleicht lieber nicht gesehen hätte ...

Eigentlich ist es umgekehrt: Je mehr die Profis über ihre privaten Accounts preisgeben, desto schwieriger wird es, etwas Privates in einem Interview zu erfahren, weil sie sagen, ich poste selbst,

was in der Kabine unter der Bank liegt. Man darf auch nicht unterschätzen, dass die Privatheit oder die scheinbare Privatheit in den Sozialen Medien auch dem Kalkül folgt, Follower zu gewinnen. Und dies ist heute eine gewichtige Währung, zum Beispiel im Zusammenhang mit Werbeverträgen.

Sie sind ja als Moderator beim Musiksender VIVA mit dem Pop-Business ziemlich intensiv in Berührung gekommen. Kann man sagen, dass die Fußballer nun endgültig die Popstars von heute sind?

Absolut. Damals gab es relativ selten einen Manni Kaltz oder Wolfgang Kneib in der Bravo. Mit Mehmet Scholl wurde



Der Deutsche Sportjournalistenpreis in der Kategorie „Bester Sportmoderator“ ging 2015 an Matthias Opdenhövel.

das schon anders, er war vielleicht der erste BRAVO-Posterboy (lacht). Er fand das im Nachhinein allerdings nicht so spitze. Heute ist es ganz normal, dass die Götzes, Özils



Aus dem Stade de France in Paris überträgt das Erste am 10. Juli das Endspiel der Euro 2016.

Foto: picture-alliance

und Neuers in den Hochglanzmagazinen der Welt stehen – und das auf Augenhöhe mit nationalen und internationalen Popstars.

Was können wir denn während der EURO an fußballerischen Neuerungen erwarten? Spielen alle mit Dreierkette? Wird das Tempo noch höher als bisher?

Ja, mehr Dreierketten kann ich mir gut vorstellen. Aber da setzt man sich oft mit theoretischen Begrifflichkeiten auseinander, obwohl es die Jungs am Ende des Tages auf dem Platz bringen müssen. Wir sind ja nicht mit einer taktischen Wunderleistung Weltmeister geworden, sondern auch mit einem unglaublichen

Willen, personifiziert durch Bastian Schweinsteiger. Der hat sich im Finale ja fast mit abgerissenem Kopf unter dem Arm in jeden Zweikampf geschmissen.

„Viererkette? Dreierkette? Die Jungs müssen es auf dem Platz bringen. Wir sind nicht mit einer taktischen Wunderleistung Weltmeister geworden.“

Klar, mit Einsatz kann man nicht jeden Holzfuß wettmachen. Aber die Gabe, über den toten Punkt hinauszugehen, ist immer noch extrem wichtig.

Und selbstverständlich wird Deutschland Europameister. Aber wem außer uns könnte man den Titel noch gönnen – zumindest theoretisch?

Vielleicht den Österreichern, weil sie endlich mal eine richtig gute, sympathische Truppe haben. Sie waren saustark in der Qualifikation zur EURO, haben mit Marcel Koller einen klasse Trainer und außerdem viele talentierte, aber schon etablierte Spieler wie David Alaba. Aber auch Routiniers wie Mannschaftskapitän Christian Fuchs, der mit Leices-

ter City in der englischen Premier League für eine Sensation gesorgt hat. Doch Europameister werden die Österreicher nicht. So weit will und kann ich nicht gehen.

Größte Fußball- konferenz aller Zeiten

K.o.-Spiele, Verlängerung, Elfmeterschießen – und das in 15 Endspielen an einem Tag. Das ist der „Finaltag der Amateure“, ein riesengroßes Schaufenster für den Breitenfußball in Deutschland. Und dann wartet auf die siegreichen „Kleinen“ vielleicht noch das große Los im DFB-Pokal mit Top-Clubs wie Dortmund, Schalke oder Bayern ...



Große Freude bei einem „Kleinen“: Der 1. FC Germania Egestorf/Langreder nimmt nach dem Pokalsieg gegen Osnabrück am Finaltag der Amateure teil. Foto: Kahre



„Am Finaltag präsentieren
die Amateure ihren
Sport in einem riesen-
großen Schaufenster.“

Rainer Koch, 1. DFB-Vizepräsident

Am 13. April 2016 flippt Egestorf aus. Das 3000-Seelen-Dorf gerät komplett aus dem Häuschen, denn an diesem Tag gelingt dem heimischen 1. FC Germania Egestorf/Langreder die Sensation im Halbfinale des Niedersachsenpokals. Der Dorfverein schlägt seinen Gegner, Drittligist VfL Osnabrück, im Elfmeterschießen. Als Germania-Torwart Markus Straten-Wolf den entscheidenden Elfmeter pariert, getreten von VfL-Spieler Marcel Kandziora, einem eigentlich sicheren Schützen, kennt der Jubel keine Grenzen. Ihren Sieger-Song stimmen die Oberliga-Kicker immer wieder an, das Video aus der Kabine hat in der Region längst Kultstatus erreicht. Über 25 000 Mal wurde die Jubelarie auf Facebook angeklickt. Und noch

ein Traum wird für Egestorf bald wahr: Am 28. Mai, dem „Finaltag der Amateure“, überträgt Das Erste ein Spiel des Dorfvereins live.

An diesem Sonntag zeigt Das Erste insgesamt 15 Landespokal-Endspiele. Die bisher größte Amateurfußball-Konferenz liefert acht Stunden lang Jubel und Enttäuschung, Traumtore und spielentscheidende Böcke – und das alles mit möglicher Verlängerung und Elfmeterschießen. Das Beste: Die Sieger rutschen, wenn sie nicht ohnehin qualifiziert sind, in den Lostopf der ersten Hauptrunde des DFB-Pokals. Mit ein bisschen Glück bekommen Kleinstvereine wie die Germania aus Egestorf einen großen Bundesliga-Club zugelost. Auch vier Vereine aus dem Fußballwesten sind dabei: Im Mittelrhein-Finale kommt es zum Derby zwischen Fortuna Köln und Viktoria Köln. Am Nie-

derrhein muss Rot-Weiss Essen zum Wuppertaler SV, und in Westfalen spielt die SG Wattenscheid 09 gegen Rot Weiss Ahlen. „Alle Endspiele an einem Tag auszutragen, ist eine gute Idee“, findet Andreas Winkler, sportlicher Leiter bei RWE. „Die Live-Übertragung gibt dem Amateurfußball noch mal eine stärkere Bedeutung, das ist etwas Besonderes für jeden Verein.“ Auch der 1. DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch, bis Mitte April kommissarischer Verbandspräsident, sieht im „Finaltag der Amateure“ eine „grandiose Chance für den Amateurfußball“. Der Tag unterstreiche „die Bedeutung des Fußballs an der Basis, denn die Amateure können ihren Sport in einem riesengroßen Schaufenster präsentieren“. Auch soll der Finaltag keine einmalige, sondern eine dauerhafte Erfolgsgeschichte werden. „Es ist Ziel und Wunsch, den Endspieltag in der ARD zu etablieren“, betont DFB-Vize Koch.

Drei Konferenzblöcke mit je fünf Partien

Für den WDR, der innerhalb der ARD die Federführung für den „Finaltag der Amateure“ übernommen hat, bedeutet das Kick-Spektakel eine Herausforderung, die WDR-Sportchef Steffen Simon mit dem technischen Aufwand bei Olympischen Spielen vergleicht. „Das ist bislang die größte Fußball-Übertragung an einem Tag“, betont Simon. Der Tag beginnt um 12.05 Uhr und endet um 20 Uhr. Dazwischen liegen drei Konferenzblöcke mit jeweils fünf Partien um 12.30, 14.30 und 17 Uhr.

Auch die „kleinen“ Vereine bekommen den gewohnten Übertragungsstandard der »Sportschau« mit bis zu sechs Kameras. In den 15 Finalstadien zwischen Flensburg und Stuttgart, Luckenwalde und Bonn sind dafür rund 400 Medienkräfte im



Schlanke Remote-Produktionen aus den NRW-Stadien

Die Übertragung von Fußballspielen als Remote-Produktion hat der WDR im Kölner Südstadion bereits erfolgreich getestet und durchgeführt. Künftig wird die neue Produktionsweise auch in anderen nordrhein-westfälischen Fußballarenen eingesetzt, allerdings noch nicht beim „Finaltag der Amateure“.

Bei Remote-Produktionen arbeiten die Kameralleute wie gewohnt mit den Kameras am Spielfeldrand oder auf der Tribüne des Stadions. Die Bilder sowie die Stadionatmosphäre werden direkt in die Regie E des WDR übertragen. Dort übernehmen die Regie-Mitarbeiter ihre normalen Aufgaben, wie Bildschnitt, Bildkontrolle, Audio-Mischung von Stadionatmosphäre und Kommentator-Ton aus der Regie sowie dem Einspielen von Wiederholungen und

Einsatz, darunter Kommentatoren, Reporter, Kameralleute und Ü-Wagen-Besatzungen. Im Kölner WDR-Studio arbeiten rund 30 weitere Redakteure, Regisseure, Logger und Techniker. Außerdem zeigt Sportschau.de einige Spiele komplett im Livestream. „Das Ganze übertrifft um ein Vielfaches den Aufwand auch der letzten beiden Spieltage in der Fußball-Bundesliga – allein schon durch die Sendezeit“, sagt Ingolf Geske, Projekt-Manager und Cvd. „Aber da profitieren wir vom Know-how aller neun Rundfunkanstalten.“

Übertragungsrechte bis 2019

Die Idee für einen solchen Tag des Amateurfußballs wurde vor knapp drei Jahren im Fußball-Westen geboren, als WDR-Sportchef Simon in Gesprächen mit dem Fußball-Verband Mittelrhein auslotete, wie man die Landespokal-Finals stärker in den Fokus rücken könnte. 2015 gab es bereits mit der Dreier-Konferenz der Endspiele am Niederrhein, Mittelrhein und in Westfalen einen erfolgreichen „Testballon“. „Es ist bemerkenswert, welche Dynamik das Projekt in den zwölf Monaten

danach entwickelt hat“, sagt Simon. „Am Ende haben alle ARD-Sportchefs in einem Boot gesessen und sich für das Projekt begeistert.“ Der DFB-Pokal genießt bei den Zuschauern einen hohen Stellenwert, erst im März hat sich die ARD bis 2019 die Medienrechte gesichert. Neun Spiele der jeweiligen Pokalsaison überträgt Das Erste live, hinzu kommen Zusammenfassungen der übrigen Partien und die Übertragung des Frauen-Finales. „Es gibt keinen Wettbewerb, der den Fußball auf ähnliche Weise in seiner Gesamtheit darstellt“, beschreibt Simon den besonderen Reiz. „Hier kann der Kleine den Großen noch ein Bein stellen.“

Und dann wäre da noch das mögliche Traumlos in der ersten Hauptrunde des DFB-Pokals. Bei Jan Zimmermann, Trainer des 1. FC Germania Egestorf/Langreder, hat das gleich mehrere Namen: „Dortmund, Schalke, Bayern oder Mönchengladbach – das wäre schon was.“ *Christian Schyma*

Finaltag der Amateure

Das Erste
SA / 28. Mai / 12:05 – 20:00



Foto: WDR/Sachs

Zeitlupen. Der Ü-Wagen am Stadion fällt weg. „Deshalb brauchen wir nur noch eine kleine Technik vor Ort, das ist wirtschaftlich von Vorteil“, sagt Markus Gerlach, Leiter der Studioproduktion.

Für die Übertragung von Bild und Ton in HD reicht eine mit 100 Mbit vergleichsweise schmalbandige und damit günstige Datenstrecke aus. Gerlach: „Mit dieser Technik sind wir Vorreiter innerhalb der ARD.“ Obendrein eignet sich die Remote-Produktion auch für andere TV-Events außerhalb von Fernsehstudios. Denkbar sei etwa eine Anbindung zum Beispiel der Show-Produktionen auf dem WDR-Gelände in Köln-Bocklemünd am Rand der Stadt. Theoretisch, so Gerlach weiter, sei natürlich der Einsatz an jedem Ort der Welt, an dem Kameras und Übertragungstechnik sowie eine leistungsfähige Datenleitung vorhanden sind. *EB*

Was denken Sie?

Bettina Böttinger interessiert sich für »Ihre Meinung«. In dem neuen Zuschauer-Talk des WDR diskutieren Bürgerinnen und Bürger mit Politikern und Experten aktuelle Themen – live im Fernsehstudio und über Social Media. Zum Auftakt gibt es gleich drei Ausgaben hintereinander.

In Nordrhein-Westfalen stieg die Armutsquote seit 2006 auf 17,5 Prozent – so stark wie in keinem anderen Bundesland. Das geht aus dem im Februar veröffentlichten Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hervor. Das Ruhrgebiet sei die „Problemregion Nummer eins“, sagt der Geschäftsführer des Verbandes, Ulrich Schneider. Jeder Fünfte gilt hier als arm. Dazu kommt: NRW nimmt unter allen Bundesländern die meisten Flüchtlinge auf, rund 200 000 waren es 2015. Wird es bald Verteilungskämpfe zwischen den Ärmsten geben, während die Superreichen ihr Geld in Steueroasen vor dem Fiskus verstecken? Was muss die Politik für mehr Gerechtigkeit tun? Der soziale Sprengstoff, den die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich birgt, ist das Thema der zweiten Folge von „Ihre Meinung“.

„In den meisten Talkshows reden Experten miteinander, die Zuschauer hören und sehen zu und haben das Gefühl, ihre Meinung zählt nicht“, sagt die Redakteurin Jessica Briegmann. „Wir wollten eine Sendung machen, in der Bürger und Bürgerinnen ungeschminkt ihre Meinung sagen – genau so, wie sie das in der



Bettina Böttinger moderiert die neue Sendung »Ihre Meinung«. Foto: WDR/Grande

Nachbarschaft, im Freundeskreis oder im Sportverein tun“, erklärt ihr Kollege Michael Heussen. Mit den Redakteuren Torsten Beermann und Martin Suckow haben sie deshalb »Ihre Meinung« aus der Taufe gehoben. Am 10. Mai geht es um die Frage, ob sich die Menschen in NRW vor Kriminalität geschützt fühlen. Die Diskussion am 12. Mai dreht sich um die Frage, ob der Islam gefährlich ist. Unter wdr.de/fernsehen/ihre-meinung gibt es

Informationen zu den Themen und ein Anmeldeformular für alle, die im Studio mitdiskutieren wollen. CSh

»Ihre Meinung«

Ist das Leben in NRW noch sicher?

Geht es in NRW noch gerecht zu?

Ist der Islam gefährlich?

WDR Fernsehen

DI – DO/ 10. – 12. Mai / 22:10

Themenjahr bei phoenix: „Rätsel RAF-Terror“

2016 jähren sich zahlreiche Stichtage der Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF). Aus diesem Anlass befasst sich phoenix, der Ereignis- und Dokumentationskanal von ARD und ZDF, das ganze Jahr über schwerpunktmäßig mit dem „Rätsel RAF-Terror“.

Über Zeitungen, Radio und Soziale Netzwerke suchte phoenix in den vergangenen Wochen im Rheinland nach Zeitzeugen. „Die Resonanz war überwältigend“, sagt Jean-Christoph Caron, Projektleiter des Schwerpunktthemas. Ehemalige Ermittler waren darunter, Tatzeugen, aber auch Bürgerinnen und Bürger, die damals unschuldig ins Fadenkreuz der Terrorfahnder gerieten. In Gesprächssendungen, Dokumentationen und Online-Clips kommen sie zu Wort.

Vor 40 Jahren wurde die Terroristin Ulrike Meinhof in ihrer Gefängniszelle tot aufgefunden. phoenix zeigt dazu am 8. Mai die Dokus „Deutsche Lebensläufe: Ulrike Meinhof“ und „Kinder der Revolution“ (14.00/14.45 Uhr) sowie den Spielfilm „Der Baader-Meinhof-Komplex“ (20.15 Uhr). Guido Knopp diskutiert bei »History Live« (13.00 Uhr) mit Terrorismus-Forschern und Bernhard Töpper, dem ZDF-Gerichtsreporter bei den RAF-Prozessen. Michael Krons spricht »Im Dialog« (11.30 Uhr) mit Ex-RAF-Mitglied Karl-Heinz Dellwo und mit Julia Albrecht,



Der Film „Der Baader-Meinhof-Komplex“ mit Vinzenz Kiefer und Hannes Wegener

Foto: PHOENIX/NDR/zoo8 Constantin Film Verleih GmbH

deren Schwester Susanne an der Ermordung des Bankiers Jürgen Ponto beteiligt war. Julia Albrechts mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten WDR-Film „Die Folgen der Tat“ ist am 28. Mai zu sehen. CSh

Web-Special mit ausführlichen Informationen, Zeitzeugeninterviews und Sendeterminen:
raf-terror.phoenix.de

Jukka-Pekka Saraste bleibt bis 2019

Am 9. September startet das WDR Sinfonieorchester unter bewährter Leitung von Jukka-Pekka Saraste in die neue Saison. Ab Mai sind Karten und Abos erhältlich. Schwerpunkt des Programms ist die Musik Osteuropas, insbesondere das Werk Béla Bartóks.

„Wenn Orchester und Leiter wirklich zum Kollektiv verschmelzen, dann ist das Dirigieren keine anstrengende Arbeit, sondern ein Höhenflug“, sagt Jukka-Pekka Saraste. Seit 2010 ist der Finne Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters. Der WDR ehrte ihn jüngst mit einer Feier zum 60. Geburtstag. Eine weitere Vertragsverlängerung stellt sicher: Der Stardirigent setzt seinen Höhenflug mit dem WSO noch bis mindestens 2019 fort.



Chefdirigent Jukka-Pekka Saraste

Foto: WDR/Kost

Die Saison 2016/17 führt das renommierte Orchester auf eine Tournee nach Polen und ins Baltikum sowie zu Festival-Gastspielen. Das WSO lockt aber auch internationale Größen der Musikwelt nach NRW, wie etwa die preisgekrönte russische Pianistin Anna Vinnitskaya. Sie steht als „Solistin der Saison“ im Fokus und u.a. drei Bartók-Klavierkonzerte.

Ein besonderes Klangereignis wird die Aufführung des Requiems von Hector Berlioz im Kölner Dom. Die „Happy Hour“ lockt in entspannter Atmosphäre und zu kleinen Preisen auch Einsteiger ins Konzert – mittlerweile nicht nur in Köln, sondern auch in Essen und Dortmund. Und PlanM@Philharmonie begeistert das junge Publikum, unter anderem mit dem Star-Perkussionisten Martin Grubinger. CSh

Programm: wdr.de/orchester-und-chor/sinfonieorchester/konzerte

Tickets: 0221 204 08 204 oder karten@koelnmusik.de

Abos: 0221 204 08 204 oder abo@koelnmusik.de

Ingrid Schmitz

Neue Unternehmenssprecherin

Ingrid Schmitz (45) ist seit April neue Unternehmenssprecherin des WDR und Leiterin der Abteilung Presse und Information. Die Journalistin tritt die Nachfolge von Stefan Wirtz (58) an, der auf eigenen Wunsch sein Amt niederlegte und seit 1. April die WDR-Mediathek leitet.

„Ingrid Schmitz hat bereits als stellvertretende Unternehmenssprecherin ein ausgezeichnetes Gespür für Kommunikation und kontroverse Themen bewiesen“, begründete Intendant Tom Buhrow seine Entscheidung. „Ihre konzeptionellen Vorstellungen für die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit und die Kommunikation im Unternehmen haben mich überzeugt. Sie hat mein absolutes Vertrauen.“

Seit August 2014 war Ingrid Schmitz stellvertretende Unternehmenssprecherin des WDR. Ihre WDR-Laufbahn begann im Jahr 2004, seitdem hat sie das Unternehmen aus vielen Perspektiven kennengelernt: Sie war stellvertretende Studioleiterin in Münster und Duisburg, persönliche Referentin von Ex-Intendantin Monika Piel, Chefin vom Dienst, Redakteurin und Reporterin in der aktuellen Fernseh- und Hörfunkberichterstattung. Vor ihrem Eintritt in den WDR arbeitete die gelernte Journalistin bereits mehr als zehn Jahre in der tagesaktuellen Berichterstattung für öffentlich-rechtliche und private TV- und Radiosender; unter anderem leitete sie den zentralen Newsdesk der Deutschen Fernseh Nachrichten Agentur.

Stefan Wirtz war seit 2013 WDR-Unternehmenssprecher. Der Jobwechsel erfolgte auf seinen ausdrücklichen Wunsch und sei, so Wirtz, aus gesundheitlichen Gründen nötig wie alternativlos gewe-



„Gespür für Kommunikation und kontroverse Themen“: Ingrid Schmitz

Foto: WDR/Fußwinkel

sen. Der WDR-Journalist: „Diese tagesaktuelle und oft konfliktreiche Arbeit kann man nur ganz oder gar nicht machen.“ WDR-Intendant Tom Buhrow bedauerte die Entscheidung seines Sprechers: „Stefan Wirtz war ein hervorragender Unternehmenssprecher: souverän, vorausschauend, taktisch klug und menschlich zugewandt. Er spielt meisterhaft auf der Klaviatur der Kommunikation.“

Diese Fähigkeit hatte sich Wirtz als ARD-Sprecher erworben, als der WDR den Vorsitz der Sendergemeinschaft innehatte, aber auch in seinen Jobs als verantwortlicher WDR-Redakteur für »hart aber fair«, als stellvertretender Redaktionsleiter der »Lokalzeit Aachen« sowie als CvD und Moderator für das frühere »Kölner Fenster«. Vor seiner Zeit in Aachen war Wirtz Chef vom Dienst bei »Schreinemakers Live«.

EB

ELEFANT ZUM



MITNEHMEN



DIE ELEFANTEN APP

Der kleine blaue Freund der Maus bekommt jetzt eine eigene App. Mit dem Mini-Programm für Smartphones, Tablets & Co. entdecken die Drei- bis Sechsjährigen die Welt spielerisch – und haben jede Menge Spaß dabei.



Hannah, Marie und Ben wischen, was das Zeug hält. Nicht den Boden ihres Kinderzimmers, sondern den Touchscreen ihres Tablets. Eine dicke Schicht virtuellen Sands gilt es mit bloßen Händen abzutragen, um dahinter einen kostbaren Schatz zu bergen. Spaß macht es offensichtlich allen Dreien.

Die Schatzsuche gehört zu den vielen Spielen, Filmen und drei kompletten, wöchentlich aktualisierten Sendungen auf der neuen „App mit dem Elefanten“, einer App für Kinder im Vorschulalter. Knapp ein- einhalb Jahre nach dem Start der „App mit der Maus“ und neuneinhalb Jahre, nachdem die TV-Sendung des Elefanten ihre Premiere feierte, bekommt das kleine charmant-freche Rüsseltier eine eigene App. Dem blauen Kumpel der Maus gelingt damit erneut etwas, was Sancho Pansa bei Don Quijote

oder Freitag bei Robinson Crusoe nicht vergönnt war – aus dem Schatten des scheinbar übermächtigen Partners zu treten. Dem Elefanten stand und steht dafür ein schlagkräftiges Team zur Seite. Auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Drei- bis Sechsjährigen wurde ein pädagogisch-didaktisch passendes Angebot zugeschnitten. „Dafür betreiben wir seit Jahren viel Forschung“, sagt Heike Sistig, verantwortliche Redakteurin, Programmgruppe Kinder & Familie.

Was können die überhaupt?

Viele Filme seien gedreht und mit Vorschulkindern angesehen worden, um festzustellen: Was können die Kleinen überhaupt? Auf welche Art und Weise erschließen sie sich Themen? Und wie lassen sich Inhalte für die Sendung, die

Internet-Seite und damit auch für die App für diese Altersgruppe runterbrechen?

So ergab sich während der einjährigen Entwicklungsphase, bei der zwei Dutzend Vorschulkinder die Anwendung testeten, dass zum Beispiel mehr Sand zur Schatzsuche eingesetzt werden musste. „Sonst wären die Kinder ruck, zuck! – mit dem Spiel fertig gewesen“, so Heike Sistig. Auch das Sterne-Sammel-Spiel brauchte mehr Erklärungen, als zunächst von den App-Machern gedacht. Da viele Vorschulkinder normalerweise noch nicht lesen können, verzichtet die Elefanten-App komplett auf Schrift. Stattdessen erklärt eine Stimme aus dem „Off“, wo sich die Kinder gerade auf der App befinden – und was noch zu entdecken ist.

Dennoch bleibt die Frage, ob Drei- bis Sechsjährige überhaupt schon mit Tablet



„Auch die Lebenswirklichkeit der Kleinsten ist bereits stark digital geprägt.“

Heike Sistig, WDR-Redakteurin

oder Smartphone spielen und lernen sollten? „Sicher ist es besser, wenn diese Kinder elementare Erfahrungen in der echten Welt sammeln“, sagt Heike Sistig. Doch auch die Lebenswirklichkeit der Kleinsten ist bereits stark digital geprägt. Laut Deutschem Jugendinstitut sind bei Vorschülern Spiele, Filme und Anwendungen (Apps) auf Handy und Tablet überaus beliebt. 88 Prozent der Vorschüler sind demnach mit dem Wischen auf Touchscreens vertraut. Jedes

dritte Vorschulkind nutzt Apps. „Da bietet es sich doch an, ihnen dafür ein altersgerechtes Angebot zu machen“, so Sistig.

Mit der Echtwelt verzahnt

Die WDR-Redaktion entwickelte die Anwendung gemeinsam mit dem Gaming-Studio Fizbin aus Ludwigsburg und Berlin. Projektleiter Oliver Schwarz: „Für uns war es besonders wichtig, den Figuren der App

Leben einzuhauchen – die Charaktere sollten beseelt sein.“ Doch damit die Kleinsten beim beseelten Spielen nicht völlig in der digitalen Welt versinken, lässt sich die Spieldauer von den Eltern per eingebautem Wecker begrenzen. Ein Tonsignal kündigt an, dass die Hälfte der Nutzungszeit vorbei ist.

Bei allen smarten Feinheiten wird auf die Verzahnung mit der Echtwelt trotzdem nicht ganz verzichtet. Deshalb sei laut Heike Sistig das klassische Versteckspiel in die App aufgenommen worden. Die Idee dahinter: Ein Kind versteckt Tablet oder Smartphone hinter Sofakissen oder zwischen Zeitschriften – und die anderen machen sich auf die Suche. Das verschnupfte Törö des Elefanten bringt die Suchteams dann hoffentlich auf die richtige Spur.

Gefällt Kindern – und Eltern

Dass sich der WDR bei der App mit dem Elefanten auf der richtigen Spur bewegt, beweisen die ersten Download-Zahlen. Seit 9. April wird die Gratis-App über die WDR-Seiten und alle einschlägigen Internet-Stores für Android und iOS zum Runterladen angeboten. An den ersten drei Tagen nach Erscheinen wurde die App mehr als 31 000 Mal heruntergeladen. Konkrete Download-Ziele verfolge die Redaktion mit der Elefanten-App nicht, sagt Heike Sistig. Ebenso wenig ziele die Anwendung auf Preise, wie sie die App mit der Maus bereits vielfach eingefahren hat, unter anderem die Giga-Maus von Eltern family oder den Tommi 2015 für Platz drei beim Kindersoftwarepreis. „Die Anwendung soll erst mal den Kindern und ihren Eltern gefallen“, sagt Heike Sistig. Wer Hannah, Marie und Ben beim Sandwichen zuschaut, wird daran nicht zweifeln.

Heiko Schlierenkamp

Elefantenseite mit Download-Links
<http://www.wdr.de/k/Elefantenapp>



Goldene Palme: WDR mit drei Filmen in Cannes

Erstmals seit Wim Wenders' „Palermo Shooting“ 2008 hat wieder ein deutscher Film im Wettbewerb von Cannes Aussicht auf die Goldene Palme. „Wir freuen uns, dass der WDR nach acht Jahren ohne einen deutschen Film in Cannes mit dem außergewöhnlich gelungenen Film von Maren Ade und bei gleich zwei weiteren Wettbewerbsfilmen als Koproduzent dabei ist“, so Barbara Buhl, Leiterin WDR Fernsehfilm und Kino.

„Toni Erdmann“, das SWR/WDR-Kinodrama von Regisseurin Maren Ade mit Sandra Hüller und Peter Simonischek in den Hauptrollen, tritt im Mai im Wettbewerb bei den 69. Internationalen Filmfestspielen von Cannes an. „Toni Erdmann“ erzählt von den Bemühungen eines Vaters, seiner erwachsenen Tochter wieder näherzukommen. Die Redaktion im WDR hat Andrea Hanke.

Ebenfalls im Wettbewerb vertreten sind die deutsch-französischen Koproduktionen „Personal Shopper“ von Olivier Assayas und „Ma Loute“ von Bruno Dumont. In „Personal Shopper“ tauchen Lars Eidinger, Kristen Stewart und Nora von Waldstätten in die Pariser Mode-Unterwelt ein. Auf deutscher Seite sind der WDR, Redaktion Lucia Keuter, und ARTE beteiligt. Mit „Ma Loute“ schrieb und inszenierte Bruno Dumont eine schwarz-humorige Komödie über zwei Familien, die unterschiedlicher nicht sein können (Foto). Die Geschichte spielt Anfang des 20. Jahrhunderts im Pas de Calais, wo auf mystische Weise Menschen verschwinden. Die Produktion entstand unter Beteiligung von ARTE und WDR (Redaktion Corinna Liedtke). EB

CIVIS-Sonderpreise für junge WDR-Autorinnen

Noch bevor der CIVIS 2016 – Europas Medienpreis für Integration und kulturelle Vielfalt – am 12. Mai verliehen wird, stehen schon vier Preisträger fest, darunter die beiden WDR-Autorinnen Mareike Wilms und Jennifer von Massow.

Von den 936 eingereichten Programmen sind 25 für Berlin nominiert: Der Europäische CIVIS Medienpreis 2016 wird am 12. Mai in einer festlichen Fernseh-Gala im Auswärtigen Amt verliehen, und Mareike Wilms und Jennifer von Massow sind dabei. Die beiden jungen Journalistinnen gewinnen jeweils den ersten Preis in der Kategorie „Sonderpreis Sport – Fußball + Integration“. Mareike Wilms ist Autorin der WDR-TV-Dokumentation „BVB gegen Rechts – Dortmund und seine ungeliebten Fans“. Redaktion: Marion Schmickler und Barbara Schmitz. Jennifer von Massow wird für ihren Magazinbeitrag „NRW hilft – Burscheider Ballverein kickt mit Flüchtlingen“ ausgezeichnet; er lief im »WDR 2 Morgenmagazin«. Redaktion: Fabian Raphael und Carsten Manz.



Jennifer von Massow Foto: Blank



Mareike Wilms Foto: privat

„Der europäische CIVIS Wettbewerb 2016 überzeugt mit bewegenden Zeitdokumenten zur Flucht zahlloser Menschen vor Terror, Krieg und Unterdrückung“, sagt Michael Radix, Geschäftsführer der CIVIS Medienstiftung für Integration und kulturelle Vielfalt in Europa. Beeindruckend in diesem Jahr seien erneut die eingereichten Web-Dokumentationen und die Sportberichterstattungen zum Sonderpreis „Fußball + Integration“. Mit über 900 eingereichten Programmangeboten sei 2016 der erfolgreichste CIVIS Wettbewerb in 29 Jahren seit Bestehen des Preises. Radix: „Die Rekordzahl verdeutlicht das große Interesse der Sendeanstalten und Produzenten – und die europäische Dimension des CIVIS Medienpreises für Integration.“

Die CIVIS Preisverleihung wird in der ARD in der Nacht zum 13. Mai um 00.10 Uhr übertragen, im WDR Fernsehen am 14. Mai um 8.25 Uhr, im Internet via Live-Stream am 12. Mai ab 18.00 Uhr. Sandra Maischberger moderiert die Gala. EB

»Aktuelle Stunde« zieht in fünf Jahren nach Köln

Der WDR bündelt ab 2021 seine aktuelle Berichterstattung in Köln. »Aktuelle Stunde« und »WDR aktuell« ziehen von der Landeshauptstadt in die Domstadt.

Intendant Tom Buhrow informierte die Düsseldorfer Mitarbeiter aus Programm, Produktion und Verwaltung Mitte April über die Entscheidung der Geschäftsleitung: „Das ist heute ein historischer Moment für den WDR. Die Sanierung des Filmhauses Köln bietet die einmalige Chance, ein Herzstück der Crossmedialität zu schaffen. Wir bündeln hier den gesamten Kernbereich der Aktualität, denn das ist das, was uns stark macht.“

Neben der „Aktuellen Stunde“ und „WDR aktuell“ werden die Nachrichten, der aktuelle Desk und eine Informationswelle des WDR Hörfunks in das dann sanierte WDR-Filmhaus am Kölner Appellhofplatz ziehen. Dort werden ab 2021 auch das »ARD-Morgenmagazin«, die zuliefernden Redaktionen für ARD aktuell, Wirtschaft, Ausland und Online crossmedial zusammenarbeiten. Zentrales Element wird ein Newsroom sein, in dem die Redaktionen von Fernsehen, Hörfunk und Online sich gemeinsam der tagesaktuellen Berichterstattung widmen. Wie der neue Newsroom inhaltlich und räumlich gestaltet sein wird, erarbeiten nun die Programmdirektionen unter Einbeziehung von crossmedial erfahrenen Mitarbeitern.



„Historischer Moment für den WDR“: Intendant Tom Buhrow im Funkhaus Düsseldorf Foto: WDR/Langer

Der WDR prüft derzeit mehrere Optionen, wie die in fünf Jahren frei werdenden Flächen im Funkhaus Düsseldorf genutzt werden können. Die landespolitischen Redaktionen von Hörfunk und Fernsehen, die »Hier-und Heute«-Redaktion sowie die Redaktionen des Studios Düsseldorf mit der »Lokalzeit Düsseldorf« und den Hörfunknachrichten bleiben in der Landeshauptstadt.

EB

WDR Europaforum: „Europa ohne Europäer?“

Unter dem Motto „Europa ohne Europäer?“ greift auch das 19. Internationale WDR Europaforum Themen der europäischen Zukunftsdebatte auf. WDR-Intendant Tom Buhrow, Tina Hassel, Leiterin des ARD-Hauptstadtstudios Berlin, Sonia Seymour Mikich, Chefredakteurin WDR Fernsehen, Rolf-Dieter Krause, Leiter des ARD-Fernsehstudios Brüssel und ihre ARD-Kollegen konfrontieren europäische Staatenlenker und Amtsträger der Europäischen Kommission sowie des Europäischen Parlaments mit Fragen zur EU im Krisenmodus. Von Seiten der Bundesregierung werden



Bundeskanzlerin Angela Merkel stellt sich wieder den Fragen der WDR-Journalisten.

Foto: WDR/Sachs

Bundeskanzlerin Angela Merkel und Außenminister Frank-Walter Steinmeier an der eintägigen Konferenz teilnehmen.

Das WDR Fernsehen überträgt live am 12. Mai von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 16 Uhr aus dem Auswärtigen Amt in Berlin. WDR Funkhaus Europa ist von 12 bis 14 Uhr live dabei. Ein »Europamagazin extra« sendet Das Erste am 18. Mai um Mitternacht. Über europa-forum.wdr.de geht es zum Livestream im Internet. Die Gesamtleitung

des WDR Europaforums hat Michael Radix, WDR Chefredaktion Fernsehen.

EB

Eine von uns: **ELKE WHITFIELD**



On-Air-Designerin
Elke Whitfield im neuen
»markt«-Studio: „Das
war eine echte kreative
Herausforderung.“
Foto: WDR/Dahmen

Wenn Elke Whitfield sich so im neuen „House of WDR“ umschaut, dann ist sie sehr zufrieden: Von Mai an kommt ihr „Baby“, das Wirtschaftsmagazin »markt«, aus dem neuen Studio E, das jetzt Kulisse für gleich fünf Sendungen sein wird (siehe Seite 8). Eine ganze Menge Arbeit liegt dann hinter der On-Air-Designerin. „Das war auch für unsere Abteilung eine Riesenaufgabe“, sagt die 52-Jährige. Schließlich geht es um die visuelle Erscheinung „ihres“ Magazins und darum, was »markt« auf dem Sender – „on air“ eben – optisch unverwechselbar macht.

Mitte vergangenen Jahres hatte das On-Air-Design mit ihren Überlegungen zur Design-Entwicklung begonnen. Die Aufgabe: „»markt« bleibt »markt« und »frauTV« ist immer noch »frauTV«. Bei aller Individualität soll der WDR aber erkennbar bleiben“, erklärt Whitfield. „Da haben wir richtig geackert. Das war eine echte kreative Herausforderung.“ »markt« sollte das vertraute Wirtschaftsmagazin bleiben, zugleich aber moderner wirken und sich harmonisch ins neue Studio einfügen. Außerdem galt es zu überlegen, wie die neue „Videowand“ mit ihren LED-Flächen bestückt werden könnte. Sie prägen ab sofort das neue Studio und werden – je nach Sendung – passende Stimmungen oder Informationen transportieren.

Abwechslung zum Tagesgeschäft

Und damit das zufriedenstellend gelingen kann, ist nicht zuletzt Kommunikationsgeschick gefragt. Whitfield steht im direkten Kontakt mit den Kollegen, die die Monitore bespielen werden. Da müssen grafische Vorschläge und technische Voraussetzungen in Einklang gebracht und für den Notfall sogenannte Havarie-Lösungen entworfen werden. Die WDR-Frau: „Für uns war das ganze Projekt total spannend. Das ist eine Abwechslung zum Tagesgeschäft, mal sowas Großes zu machen.“

Und was hat sich nun im Vergleich zum früheren Erscheinungsbild von »markt« verändert? Die großen Flächen sowie die vielfältigeren Optionen der Präsentation ermöglichen es, künftig noch tiefer und facettenreicher in ein Thema einzusteigen. Außerdem hat die Moderatorin jetzt mehr Aktionsspielraum. Whitfield: „Durch das neue Studio wird »markt« präsenter.“

Das tägliche Brot der On-Air-Designerin sieht naturgemäß anders aus. Whitfield arbeitet für die Programmgruppe Wirtschaft und Recht, zu der Sendungen wie »Plusminus«, »markt« oder »Markencheck« gehören. Für die Redaktion von »markt« sind sie und ihr Kollege Christopher Durniok die Ansprechpartner im On-Air-Design. Alles, was bei der wöchentlichen Sendung im grafischen Bereich anfällt, organisieren die beiden. Zum Beispiel: Ein Autor, der einen Film über Altenpflege produziert, kann seinen Beitrag mit Grafiken verständlicher machen – eine Aufgabe für Whitfield. Dabei geht es aber nicht um die klassischen Tortendiagramme; sie versteht sich vielmehr als

„Irgendwas mit Medien“ war nie Elke Whitfields erste Motivation. Originalität und Unverwechselbarkeit dagegen schon: Die On-Air-Designerin prägt die visuelle Erscheinung von Sendungen wie zum Beispiel »markt«.

Motion-Designerin: „Ein Grafiker kann auch eine Zeitung machen. Aber wir haben natürlich viel mit Bewegtbild zu tun.“

Clips von bis zu einer Minute animiert sie an einem Arbeitstag. Geradezu konventionell wirken im Vergleich dazu Aufgaben wie das Erstellen von Druckvorlagen. „Wenn eine Redaktion zum Beispiel mit einem Stand rausgeht oder ein Auto gebrandet werden muss, dann kommen die Vorlagen für sämtliche Requisiten von uns.“ Darüber hinaus arbeitet

das On-Air-Design dem Internet zu. Die Facebook-Seite von »markt« wird bei Bedarf ebenfalls von Whitfield bestückt.

Acht Jahre bei CBS News

Beim WDR hat jede TV-Redaktion ein bis zwei On-Air-Designer, die ihre Sendungen regelmäßig betreuen. Außer um »markt« und »Markencheck« kümmert sich Whitfield auch um #kurzerklärt. Dieses kurze »Tagesschau«-Format ist fürs Web gedacht, läuft aber auch im »Nachtjournal«. Vor hektischen Nachrichtensendungen hat Whitfield keine Scheu: Schließlich arbeitete sie einmal acht Jahre in New York bei den CBS News, nachdem sie an der Kunstakademie Düsseldorf studiert hatte. Da war eine Menge Adrenalin im Spiel: „Wenn beispielsweise ein Flugzeug abstürzt, ist in einer Nachrichtenredaktion natürlich der Teufel los.“ In den USA hat sie gelernt, auch in solchen Situationen die Ruhe zu bewahren und präzise zu arbeiten. Und sie hat ihr Auge geschult: Welches Stilmittel wendet man am sinnvollsten an? Wo ist eine illustrative Lösung schöner, wo eine grafische Variante besser?

Das sind Erfahrungen, die sie heute weitergibt: Sie hat die Anleitung der Trainees übernommen und bildet die Mediengestalter aus. Ihr persönliches Erfolgserlebnis: „Wenn meine Grafik, die ich immer nur an meinem kleinen Bildschirm gesehen habe, dann plötzlich im Studio erscheint und das wird gesendet, dann denke ich schon: wow, cool!“

Ute Riechert

Wie werde ich On Air Designerin im WDR?

Formale Voraussetzung für einen Einstieg beim WDR ist eine abgeschlossene Hochschulausbildung im Bereich visuelle Kommunikation oder Grafik-Design. Spezialisierungen wie Praktika oder ein anschließendes Trainee-Programm in unserer Abteilung sind grundsätzlich hilfreich, aber im Einzelfall nicht zwingend erforderlich.

Folgende Fähigkeiten sind vorteilhaft: Interesse an der bildsprachlichen Umsetzung der Programminhalte, aktive Kommunikation mit RedakteurInnen und AutorInnen, ganzheitliches Designverständnis und Teamfähigkeit, konzentrierte und terminbezogene Arbeitsweise insbesondere unter hohem Druck (aktuelle Live-Produktion)



Michael Freiwald, Leiter der Abteilung On-Air-Design
Foto: WDR/Boxberg



Auf ein Pils mit

LUDGER STRATMANN

Ludger Stratmann (r.) mit dem Ensemble im Essen-Kupferdreher Kneipentheater (v.l.): Beate Abraham als Mutter Schagalla, Daniela Lebang als Tamara Schmitz, Matthias Kress als Egon Häberle, Andreas Etienne als Kellner Andreas, Gregor Mönter als Herr Trost, Dagmar Schönleber als Frau Schochz, Michael Müller als Herr Borowieck und Richard Rogler.

Foto: WDR/Borm

15 Jahre stand er in der Sendung »Stratmanns – Jupps Kneipentheater im Pott« hinter der Theke und begrüßte in der einzigartigen Mischung aus Live-Sitcom und Kabarett-Show alles, was im Humorgeschäft Rang und Namen hat. Er hatte es sich schon länger vorgenommen, aber jetzt, mit 66 Jahren, will der Doktor es wirklich mal ruhiger angehen lassen. Am 7. Mai treffen sich Jupp, Frau Schochz, Herr Trost, Mutter Schagalla und die anderen zum letzten Mal im Fernsehen. Als Trost gibt es eine 90-minütige Sonderausgabe – und der WDR spendiert dem Team eine amtliche Backstage-Party.

Nach 150 Sendungen findet jetzt die letzte Aufzeichnung von »Stratmanns« statt. Wie fühlen Sie sich heute?

So ein ganz klein bisschen Wehmut spielt da mit, aber auch ein bisschen Demut, dass ich die Chance hatte, das 15 Jahre lang zu machen. Und ein bisschen Stolz. Meine Berufung ist es, die Ruhrgebietssprache und die Mentalität auch in andere Gegenden unseres Landes zu bringen. Das ist, glaube ich, ganz gut gelungen. Bei mir im Theater, egal ob die Leute aus Bielefeld oder Hamburg kommen, höre ich oft: „Ihre Sendung gucke ich auch immer.“ Ich habe beim Steiger Award Friede Springer kennengelernt. Die begrüßte mich sofort mit „Ach, der Doktor ist auch

da ...“ Also: Berlin und »Stratmanns«, das habe ich nicht für möglich gehalten.

Was hat Sie bewogen, mit der Sendung aufzuhören?

Ich bin gesundheitlich ein bisschen angeschlagen. Ich merke, dass ich nicht mehr ganz so leistungsfähig bin. Ich konnte früher drei Vorstellungen an einem Tag machen, das hat mir gar nichts ausgemacht. Heute merke ich, dass ich nach einer Vorstellung erschöpft bin und nach einer Sendung erst recht. Man denkt immer, das sei nur mental anstrengend, aber es stresst auch körperlich. Ich habe im Sommer einen schweren Bandscheibenvorfall gehabt, auch durch die Steherei hinter der Theke. Sechs Stunden stehe ich da, von den Proben bis zum Ende der Sendung. Ich glaube auch, dass ich durch diese Beanspruchung nicht mehr ganz so frisch rüberkomme.

Der WDR spendiert uns und Ihnen am Schluss eine 90-minütige Sonderausgabe. Worauf können wir uns freuen?

Wir können uns auf die Gäste freuen, die wie immer großartig sind. Diesmal haben wir auch ein Gesicht gefunden, das jeder sofort mit dem WDR identifiziert: Jürgen von der Lippe. Das finde ich sehr spendabel vom WDR, aber auch von Jürgen von der

Lippe. Und wir haben erstmalig eine organisierte Backstage-Party. Das ist was ganz Besonderes, das haben wir sonst nie gemacht. Wir haben uns sonst immer schön einen gesoffen hier nach der Sendung. Aber meistens auch nur kurz, wir drehen ja immer zwei Sendungen und mussten am nächsten Tag wieder ran.

Sie waren bis vor zwei Jahren extrem viel auf Tournee, wollten dann aber etwas weniger auftreten. Sind Sie jetzt mehr zu Hause?

Ich bin eigentlich gerne zu Hause, ich rücke gerne Möbel. Aber nein, das ist mir leider überhaupt nicht gelungen. Ich habe vor einigen Jahren einen Herzschrittmacher bekommen. Da habe ich gesagt, jetzt musst du die Symptome auch mal ernst nehmen. Stattdessen habe ich in der Zwischenzeit noch ein neues Programm geschrieben, das bei mir im Theater bis Juli ausverkauft ist. Das werde ich mit Sicherheit noch ein Jahr spielen. Aber ich toure nicht mehr. Ich spiele nur noch in meinem Theater.

Eigentlich sollte das vorletzte Programm schon das letzte sein. Fürchten Sie sich vor dem „Howard-Carpendale-Effekt“? Man sagt, man hört auf, schafft es aber nicht.

Ich bin ein Jasager, ich kann schlecht was ablehnen. Aber richtig große Hallen, das mache ich nicht mehr. Kleinere Galas, die ja Gott sei Dank meistens gut bezahlt werden, da lasse ich mich gerne überreden, mal eine halbe Stunde Tankstelleneinweihung irgendwo. Diesen Howard-Carpendale-Effekt, die sechste Comeback-Tour, das werde ich nicht machen.

Nun haben Sie sich dazu entschieden, den „Jupp“ im letzten Bühnenprogramm „Pathologisch“ sterben zu lassen ...

... der ist schon tot, wenn der auf die Bühne kommt. Der liegt auf der Liege zu den Klängen des Liedes „Spiel mir das Lied vom Tod“.

Das ist ein bisschen krass, wie kommt das Publikum damit zurecht?

Humorvoll. Es ist stockdunkel, dann kommt das Lied, Jupp setzt sich auf und sagt: „Was soll ich denn hier beim Pathologen?“ Das hat keinen furchtbar ernsten Hintergrund. Das ist so ein Wink für das Publikum: Jupp ist tatsächlich gestorben.

Behandeln Sie dann auch das Thema Tod mehr als in anderen Programmen?

Ja. Jupp beschreibt, wie er durch einen Unfall zu Tode gekommen ist. Leute, die wieder belebt wurden, berichten alle, sie wären in diesem Tunnel gewesen, hier das grelle Licht und dann: Glückseligkeit, Leichtigkeit, Freiheit. Und Jupp fragt sich: Warum jibbet dat im Leben nicht? Warum erst danach? Er nimmt, glaube ich, auch ein bisschen die Angst vor dem Tod. Ich hatte immer rein medizinische Programme, jetzt mache ich mehr allgemeine Themen: Was bedeutet Tod? Wird da nur das molekulare Gleichgewicht hergestellt oder ist dann wirklich Ende? Oder stimmt das, was uns irgendwelche Jahrmarkt-Erzähler in Jerusalem, Mekka oder in Neu Delhi so erzählt haben? Müssen wir Angst haben, weil es die Hölle eventuell doch gibt? Laufen

wir hinterher tatsächlich, und das fände ich ganz furchtbar, als Kuh durch Neu Delhi und müssen auf die Straße kacken?

Und werden Sie Jupp vermissen?

Ja, ich bin ein bisschen traurig, dass ich die Sprache nicht mehr so öffentlich sprechen kann. Ich konnte mich ja gut hinter Jupp verstecken und Genitiv und Dativ nach dem Zufallsprinzip einsetzen. Jupp fehlt, weil er einer ist, der das Milieu beschreibt, so wie ich das in meiner Praxis früher kennengelernt habe: „Doktor, woher weiß die Tablette, dat se am linken Knie soll?“ Solche Sätze, die kriegt man hier kostenlos.

„Jupp wird fehlen,
weil er einer ist, der
das Milieu beschreibt:
„Doktor, woher weiß
die Tablette, dat se am
linken Knie soll?““

Sechs Soloprogramme, tausende von Auftritten, man könnte sagen, Sie sind ein erfahrener Künstler.

Obwohl ich sehr spätberufen bin. Ich hab' erst mit 45 angefangen. Das muss mir erst mal einer nachmachen, mit 45 auf die Bühne zu gehen und dann 3000 bis 3500 Auftritte zu haben, ich finde, das ist schon eine ganz gute Leistung. Meine Familie soll mir nicht kommen und sagen: Hör mal Vatter, du kannst noch ein bisschen. Ich kann immerhin auf 15 Jahre Praxis zurückblicken, das war ja auch kein

Zuckerschlecken, und 20 Jahre Bühne. Ich habe das geleistet, was mir innerlich so mitgegeben wurde.

Sie haben jetzt vermutlich auch mal sowas wie Freizeit. Was tun Sie da gerne?

Ich möchte einfach mal in einen Tag gehen und keinen Termin vor der Nase haben. Ich möchte mich auch mal in Ruhe hinsetzen können, ungestört was schreiben. Möbelrücken, naja, ich mache das gerne, ich sehe auch gerne, was ich getan habe, das ist beim Kabarett und beim Schreiben nicht so. Es ist aber eigentlich nur die Veränderung, die ich liebe, nicht das Ergebnis, sondern Veränderung an sich.

Nach all den Jahren im Humorgeschäft: Was bringt Sie zum Lachen?

Also, ich bin relativ einfach gestrickt. Ich habe Slapstick gern. Mich bringen aber auch viele meiner Kollegen wirklich zum Lachen. Ich tue hier an der Theke nicht so, ich lache wirklich. Ich liebe alle Formen der Comedy und des Kabarets, auch Poetry-Slam. Ich höre ungern Witze, weil ich nie weiß, wann der zu Ende ist, wann endlich die Pointe kommt. Es gibt ja Leute, die können sehr, sehr lange Witze erzählen.

Mit Ludger Stratmann sprach Christian Gottschalk

»Stratmanns«

Letzte WDR-Sendung aus Jupps Kneipentheater

WDR FERNSEHEN

SA / 7. Mai / 20:15

»Sträters Männerhaushalt«

WDR FERNSEHEN

SA / 7. Mai / 21:45

CHRISTIAN GOTTSCHALK

SCHÖN-WETTER-FERNSEHEN

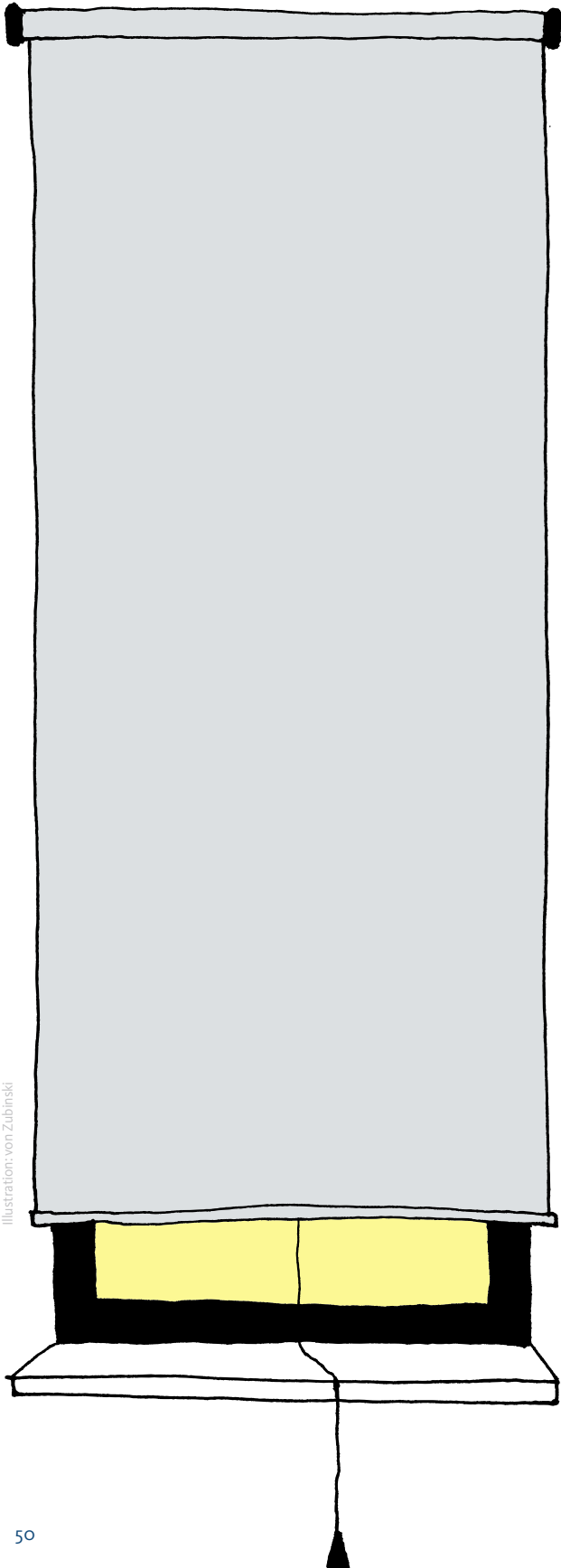


Illustration: von Zubinski

Meine Oma zog einfach das Rollo runter, wenn die Sonne blendete. In diesem Haushalt wurde schlicht bei jedem Wetter ferngesehen. Von so etwas Lästigem wie „schönem Wetter“ ließ man sich den Sonntagnachmittag nicht durcheinanderbringen. Die beiden Tanten in der westfälischen Golden-Girls-WG saßen auf dem Sofa. Meine Oma thronte im Fernsehsessel, einem monströsen Möbel mit ausfahrbarer Fußstütze. Der Fernseher hatte eine Fernbedienung mit Kabel. Oma musste den Käpt'n-Kirk-Kommandosessel also nur selten verlassen. Wenn wir da waren, halfen wir ihr dabei. Dazu wurde die Rückenlehne in eine aufrechte Position gebracht, und mein Bruder und ich zogen kräftig an den Armen der beleibten Dame, so lange, bis sie ächzend mit knirschenden Knien auf ihren Pantoffeln stand.

Bei Sonnenschein Fernsehen zu schauen, ist bei uns Familientradition. Doch beim Rest der Bevölkerung war das Fernsehen immer eher ein Abend- und ein Wintermedium, weil das Gerät schließlich in der guten Stube steht, wo nur die Stubenhocker hocken. Im Frühling und Sommer hält man sich gerne draußen auf, in den Biergärten und Parks, im Garten oder zumindest auf dem Balkon. Ausnahmen sind große Sportereignisse, wie zum Beispiel die Tour de France. Zum Tour-de-France-Gucken darf der Fan sogar vormittags bei gutem Wetter den Fernseher anmachen. Das ist normal. Ich selber interessiere mich eher für kleinere Sportereignisse wie Up-Hill-Motocross: Leute heizen mit dem Motorrad einen steilen Hang soweit hoch, bis sie umkippen. Wer aber sagt, er habe leider gerade keine Zeit zum Arbeiten, weil ein wichtiger Up-Hill-Motocross-Lauf im Fernsehen läuft, gilt als etwas verschoben. Einer Gruppe irrer Radfahrer stundenlang beim Um-die-Wette-durch-die-Alpen-Strampeln zuzusehen, ist dagegen normal. Verrückte Welt.

Mittlerweile kann man den Aufenthalt an der frischen Luft und das Fernsehen verbinden. Um den Fernseher meiner Oma zu bewegen, hätte es zwei professionelle Möbelpacker gebraucht (und für den Sessel drei). Auf dem Telefon, Tablet oder Laptop können wir fernsehen, wo immer wir wollen. Mit einem Smartphone mit eingebautem Mini-Beamer – ja, das gibt es schon! – verwandelt sich, zumindest mit der Dämmerung, jeder Hinterhof in ein duftiges Open-Air-Kino.

Man könnte also beim geselligen Grillen im Park den Eurovision Song Contest auf die Kühltasche beamen. Der nächste Schritt wäre dann wohl, dass alle ihre Handys in die Virtual-Reality-Brille einklinken. Dann liegen sie auf der Decke im Park und fliegen durch unendliche Weiten, auch ohne Drogen. Und wenn sie die Brille wieder abnehmen, ist die Kühltasche weg – weswegen diese Outdoor-Aktivität sich nicht durchsetzen wird. Vielmehr prophezeie ich: Aus dem Wohnzimmer wird bald ein Holo-Deck. Dort schaffe ich mir dann die perfekte Illusion des Wohnzimmers meiner Oma. Ich sitze in diesem riesigen Fernsehsessel und schaue auf einem Röhrenfernseher „Am laufenden Band“. Wenn draußen die Sonne scheint, stelle ich das Wetter einfach auf „mittel“.



Christian Gottschalk

findet, dass sich niemand gerne ausnutzen lässt, gutes Wetter auch nicht.

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR: Service-Hotline	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Verkehrsinform (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
WDR 5	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr5@wdr.de		
KIRAKA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
FUNKHAUS EUROPA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet	www.wdr.de
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 funkhauseuropa@wdr.de		
WDR FERNSEHEN	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 funkhauseuropa@wdr.de		

* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz,
max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz



WDR print
als blätterba-
res PDF

print.wdr.de



WDR print
abonnieren

wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistenten: Marita Berens, Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titel-Illustration: von Zubinski

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Martina Ewringmann (Marketing), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Catrin Grabkowsky (Intendant), Peer Hartnack (Direktion Produktion und Technik), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Anthon Sax (Produktion & Technik), Christiane Seitz (Personalrat)

Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Carsten Schwewe (Verwaltungsdirektion).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf

Druck: Schaffrath DruckMedien, Geldern
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier
zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der Juni-Ausgabe
ist der 6. Mai 2016

WDR

**SINFONIE
ORCHESTER**



**HÖCHSTE
PERFEKTION**
JETZT IM ABO

Abo-Hotline 0221 204 08 204
abo@koelnmusik.de

**SAISON
2016/2017**

ABSOLUT SPITZENKLASSIK.